Hofmann, Joseph, 1812-

Sprachbuch für deutsche Volksschulen, sowie für die unteren Klassen der Gymnasien und Realanstalten oder: Anweisung zur Entwiklung und Bildung der deutschen Sprache in Wort und Schrift
Bd.: Dritte Abtheilung

Freiburg im Breisgau 1853

Sprachbuch

für

deutsche Volksschulen,

sowie

für die unteren Klassen der Gymnasien und Realanstalten.

Oder:

Anweisung zur Entwiklung und Bildung der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

Von

J. Hofmann,
Lehrer an der obern Knabenklasse in Ellwangen.

Dritte Abtheilung.

Mit erzbischöflicher Approbation.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1853.

3

Dritte Abtheilung.

Stylistischer Stoff: Erzählungen.
Sazlehre: Die Nebensäze.
Wortlehre: Bindewörter.
Orthographie: Das Komma, sonst angelehnt.

---

1. Simonides.

Als Hiero, der Beherrscher von Syrakus, von einer langwierigen Krankheit befallen wurde, versammelte er zu seiner Erholung viele Gelehrte um sich. Unter diesen war auch Simonides, ein weiser und sehr gelehrter Mann. Diesen fragte Hiero, was denn Gott sei. Simonides, welcher auf diese Frage nicht sogleich zu antworten vermochte, bat sich einen Tag Bedenkzeit aus. Am andern Tag um die Antwort befragt, bat er um zwei Tage zum Nachdenken, und als diese vorüber waren, um vier Tage. So verlangte der Weltweise jedesmal noch so viel Tage Bedenkzeit als vorher, wenn er wieder gefragt wurde, was er jezt von Gott zu sagen wisse. Darüber verwunderte sich der Fürst sehr. Allein Simonides erwiederte seufzend: „Ach! je mehr und je länger ich darüber nachdenke, was Gott eigentlich sei, desto schwerer fällt mir's, es zu sagen."

Erklärung im Allgemeinen. In gesunden Tagen legt der Mensch so gerne die ernsteren Fragen über Gott, über die Bestimmung des Menschen &c. bei Seite, wird er aber an das Krankenlager gefesselt, so mahnt ihn seine Hinfälligkeit an etwas Höheres, ewig Beständiges. So auch Hiero. Er legt dem Simonides eine Frage vor, welche selbst der Christ nicht erschöpfend beantworten kann; denn Gott ist der Unerforschliche. Dieß fühlt Simonides

und verlangt jedesmal, so oft er gefragt wird, wieder die doppelte Frist zum Nachdenken, bis er endlich zur Einsicht gelangt, daß er, je mehr er nachdenke, desto weniger im Stande sei, das Wesen Gottes zu begreifen. —

Das in vorliegendem Musterstüke Enthaltene hat sich etwa ums Jahr 470 v. Chr. zugetragen, ist also etwas Geschehenes. Dieses Geschehene theilt sich in folgende einzelne Begebenheiten: 1. Der Beherrscher von Syrakus wurde von einer langwierigen Krankheit befallen. 2. Zu seiner Erholung versammelte er viele Gelehrte um sich. 3. Einem dieser Gelehrten, dem weisen Simonides, legte er die Frage vor, was Gott sei. 4. Simonides konnte diese Frage nicht beantworten und bat sich einen, dann zwei, dann vier 2c. Tage Bedenkzeit aus. 5. Hierüber verwundert, fragt ihn Hiero um die Ursache, und Simonides erklärt, daß es ihm unmöglich sei, die Frage zu beantworten.

Begebenheiten, die sich an einander anschließen, heißen: eine Reihe von Begebenheiten. Eine solche Reihe von Begebenheiten kann wirklich geschehen, oder als geschehen gedacht werden.

Die mündliche oder schriftliche Darstellung einer Reihe von Begebenheiten, welche entweder wirklich geschehen sind, oder als geschehen gedacht werden, heißt eine Erzählung.

Das Musterstük ist eine Erzählung.

Begriffserklärungen. Beherrscher, eine Person, welche die Herrschaft über etwas hat und führet. Der Beherrscher eines Landes. Fürst, König 2c. Der Beherrscher Himmels und der Erde. Syrakus, die ehemalige Hauptstadt Siciliens. Krankheit ist ein Uebel, welches den ganzen Körper, insbesondere die innern Theile, angreift. Einem in Krankheit und Noth beistehen. Eine Krankheit haben, bekommen, sich zuziehen, erben 2c. An einer Krankheit sterben, von ihr geschwächt, hart mitgenommen, geheilt, befreit 2c. werden. Eine Krankheit ausstehen, überstehen, vertreiben, heben, heilen. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichste Krankheit. „Krankheit" wird uneigentlich auch von einem krankhaften Zustande des Geistes oder der Seele gebraucht. Geisteskrank, Gemüthskrankheit. Ein Gelehrter ist ein solcher, der viele Kennt-

nisse in Wissenschaften, Sprachen und Künsten hat. Gottesgelehrter, Rechtsgelehrter, Sprachgelehrter 2c. Bis an den Hals gelehrt sein, d. h. nichts oder wenig wissen. Simonides war auf der Insel Ceos ungefähr 557 v. Chr. geboren. Er war Sänger und Gelehrter. Einmal saß er bei einem großen Künstler zu Gaste. Während der Mahlzeit pries er in einem Gedichte den Künstler, aber zugleich auch die Götter (Castor und Pollux). Der Künstler sagte, er könne ihm nur die Hälfte des versprochenen Lohnes geben, die andere Hälfte mögen ihm die Götter geben. Kurz darauf rief Jemand den Simonides aus dem Saale, weil ihn zwei Jünglinge zu sprechen verlangten. Als er vor die Thüre kam, fand er Niemand. Eben wollte er zu seinen Gastfreunden zurükkehren, als der Saal plözlich einstürzte und der Künstler mit den Seinen unter den Trümmern zerschmettert wurde. Bedenkzeit, eine Zeit, Frist, die man sich nimmt, oder die man gibt, etwas zu bedenken, zu überlegen. Bedenkzeit nehmen, ausbitten, geben. Fürst, der Erste und Vornehmste in einem Volke, einem Staate, der Herr und Beherrscher eines Volkes, Staates. Christus wird Fürst des Lebens, des Friedens genannt; der Satan: Fürst der Welt, der Finsterniß. Ein Fürst, in engerer Bedeutung des Wortes, hat den Rang zwischen Kurfürst und Graf.

Aufg. Was hat man rüksichtlich kranker Personen zu beobachten?

1. Man rufe frühzeitig den Arzt. 2. Man befolge genau dessen Vorschriften. 3. Man lasse es weder bei Tage, noch bei Nacht an der nöthigen Pflege fehlen. 4. Man vermeide alles Lärmen, Poltern 2c. 5. Man tröste den Kranken, so viel möglich. 6. Die Kinder sollen für kranke Eltern, Geschwister 2c. beten. 7. Kann es der Kranke gut ertragen, so lese man ihm von Zeit zu Zeit Erbauliches vor. 8. Ist die Krankheit gefährlich, so versäume man nicht, die Priester der Kirche zu rufen. 9. Geistes- und Gemüthskranke sollen auf das Schonendste behandelt werden 2c.

Aufg. Was ist ein Fürst seinem Volke, das Volk dem Fürsten schuldig? Das schönste Verhältniß eines Fürsten zu seinem Volke ist das, wie eines Vaters zu seinen Kindern. Der Vater liebt seine Kinder; ebenso soll auch der Fürst seine Unterthanen lieben. Der Vater

sorgt für seine Kinder in jeder Lage; ebenso rc. Der Vater arbeitet unermüdet für seine Kinder; ebenso rc. Der Vater ernährt seine Kinder; ebenso soll der Fürst Ernährer derjenigen sein, welche seiner Unterstüzung bedürfen. Ein Vater erzieht seine Kinder zur Tugend und Frömmigkeit; ebenso soll der Fürst es sich angelegen sein lassen, daß sein Volk tugendhaft und fromm erzogen werde rc.

Die Unterthanen verhalten sich zum Fürsten, wie die Kinder zum Vater. Die Kinder lieben den Vater, müssen ihm in allen vernünftigen Dingen gehorchen, müssen ihn in seinen Geschäften unterstüzen, müssen ihm ihre Kräfte leihen rc.; ebenso rc.

Die Wort- und Sazarten des Musterstüks, soweit sie die Schüler seither kennen gelernt haben, werden durchgenommen.

Als Hiero von einer langwierigen Krankheit befallen wurde, versammelte er zu seiner Erholung viele Gelehrte um sich. — Diesen fragte Hiero, was denn Gott sei. — Simonides, welcher auf diese Frage nicht sogleich zu antworten vermochte, bat sich einen Tag Bedenkzeit aus. —

Ein Saz, der einen selbstständigen Gedanken ausdrükt, heißt ein Hauptsaz.

Ein Saz, der keinen selbstständigen Gedanken ausdrükt, sondern nur statt eines oder mehrerer Wörter in einem erweiterten Hauptsaze steht, heißt ein Nebensaz.

Ist ein Gedanke durch zwei Säze, durch Haupt- und Nebensaz dargestellt, so entsteht ein zusammengesezter Saz (Sazgefüge).

Aufg. Suchet die Haupt- und Nebensäze des Musterstüks.

Notizen zur Umschreibung. Beherrscher = Herr, Fürst, Herrscher, früher: Tyrann. Langwierig = lange dauernd, hier auch: schwer, hart. Krankheit = Uebel, körperliches Leiden. Befallen werden = angefallen, ergriffen, heimgesucht rc. werden. Versammeln = zusammenkommen lassen, berufen, kommen lassen. Gelehrter = wissenschaftlich Gebildeter, Weiser, Wissenschaftkundiger. Weise = viel wissend, erfahren, verständig, vernünftig, weltklug, weltkundig. Gott = Gottheit, höchstes Wesen. Bitten = anhalten, ansuchen, verlangen. Bedenkzeit = Frist zur Ueberlegung. Sich

verwundern = sich wundern, erstaunen, betroffen werden. Seufzend = mit jammerndem Tone, mit tief bewegter Stimme, tief erschüttert, tief bewegt. Nachdenken = forschen, nachforschen, zu ergründen, zu erforschen suchen. Es fällt mir schwer = es kommt mich hart an, ich vermag nicht 2c.

2. Regulus.

Der heilige Augustin sagt: „Ein Knecht Gottes muß sich eher dem Tode aussezen, als etwas zu thun versprechen, was er nicht thun darf. Wer sich aber zu einer erlaubten Sache eidlich verpflichtet hat, muß seinen Eid auch buchstäblich halten.“ — Die folgende Erzählung wird zeigen, daß selbst den Heiden der Eid heilig war. In einem langwierigen Kriege, den die Römer mit den Karthagern führten, wurde Regulus, ein römischer Feldherr, gefangen genommen, und mußte 6 Jahre lang zu Karthago im Gefängnisse schmachten. Das Kriegsglük neigte sich jezt auf die Seite der Römer, und die Karthager wünschten den Frieden. Sie schikten daher eine Gesandtschaft nach Rom, welche wegen des Friedens unterhandeln sollte. Mit dieser Gesandtschaft ließen sie auch den Regulus reisen; doch mußte er ihnen eidlich versprechen, wieder in die Gefangenschaft zurük zu kehren, im Falle der Friede nicht zu Stande kommen sollte. — Als Regulus in Rom angekommen war, sprach er nicht für den Frieden, sondern für die Fortsezung des Krieges, weil er wohl einsah, daß der Krieg seinem Vaterlande nüzlicher sein werde, als der Friede. Jedermann staunte darüber. Nun gab man sich alle erdenkliche Mühe ihn zu bereden, daß er nicht mehr nach Karthago zurükkehren solle. Er aber sagte: „Ich weiß wohl, welche Martern zu Karthago auf mich warten; allein ich fürchte mich vor denselben nicht so sehr, als vor dem Schimpfe eines Eidbruches, der mir bis ins Grab nachfolgen würde.“ Unter den Klagen und Thränen der ganzen Stadt stieg er mit den Gesandten seiner Feinde heiter zu Schiffe, und fuhr einem grausamen Schiksale entgegen. Als nämlich die Karthager erfuhren, daß Regulus nicht für den Frieden, sondern für den Krieg gesprochen habe, legten sie ihn in einen inwendig mit spizigen Nägeln ausgeschlagenen Kasten,

und hier mußte er eines langsamen, höchst qualvollen Todes sterben.

Zur Erklärung im Allgemeinen. Der hl. Augustin, dieser große Lehrer unserer hl. Kirche, dessen Namen uns die tiefste Ehrfurcht einflößt, wurde am 13. Nov. 354 zu Tagaste, einer Stadt in Afrika, geboren. Seine Eltern waren Patricius, noch ein Heide, und Monika, eine gottselige Christin, von welcher er im christlichen Glauben unterrichtet worden war. Mit den vortrefflichsten Geistesanlagen von Natur aus begabt, lernte er an verschiedenen Orten die Wissenschaften und wurde einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Allein er war noch kein Christ, noch nicht getauft, und verfiel in viele Irrthümer und Sünden. Dieß betrübte seine fromme Mutter so sehr, daß sie viele Thränen seinetwegen vergoß, und unaufhörlich für ihn betete. Gott erhörte das Gebet der Mutter. Durch wunderbare Fügung des Himmels änderte Augustin plözlich seinen Sinn und Wandel; er ließ sich taufen, wurde Priester und nachher Bischof, und verkündete das Wort Gottes in Wort und Schrift mit großer Kraft und unwiderstehlicher Beredtsamkeit. — Er starb im 76ten Lebensjahre als ein Mann, in dem sich die wunderbaren Wirkungen der göttlichen Gnade wie in keinem andern Menschen gezeigt haben. — Römer. Mit diesem Namen bezeichnet man das ehemals mächtigste Volk der Welt. Die Hauptstadt des Reiches war Rom. Karthago, ehemals berühmte Stadt, nebst Gebiet, in Afrika, wurde 145 v. Chr. von dem römischen Feldherrn Scipio zerstört. Die Zerstörung dauerte 17 Tage.

Begriffserklärungen. Versprechen, mit Worten seinen Willen erklären, daß man etwas geben oder thun wolle. Einem etwas versprechen ꝛc. Uneigentlich: Hoffnung zu etwas geben oder machen. Die gute Witterung verspricht eine gute Erndte ꝛc. Eid, 1. eine Aussage oder ein Versprechen, welches man dadurch bekräftiget, daß man Gott zum Zeugen anruft. Einen Eid schwören. Jemand einen Eid auflegen. Einem den Eid zuerkennen, zuschieben. Den Eid halten, brechen ꝛc. 2. Die Eidesformel, die Worte, welche den Eid enthalten. So wahr mir Gott helfe. So wahr Gott lebt. Einem den Eid vorsagen ꝛc. 3. Dasjenige, wozu man sich durch den Eid

verbindlich macht. Seinen Eid und seine Pflicht in Acht nehmen ꝛc. Buchstäblich, nach dem Buchstaben, dem Wortverstande nach. Etwas buchstäblich nehmen, verstehen, auslegen. Einen Befehl buchstäblich befolgen = pünktlich. Heide, eine Person, welche entweder von gar keinem Gotte und von keiner Religion weiß, oder welche von einem höhern Wesen höchst unvollkommene Begriffe hat, und dasselbe in Gözenbildern verehrt. Uneigentlich: ein Mensch, der ohne Gottesfurcht, unsittlich lebt, wenn er gleich ein Christ ist. Krieg, ein Zustand, da sich feindlich gegen einander gesinnte Menschen oder Staaten gegenseitig zu verderben und zu vertilgen, oder doch zu besiegen und zu unterjochen suchen. Sich zum Kriege rüsten. Krieg anfangen, ankündigen, führen. In den Krieg gehen, ziehen, schiken ꝛc. Uneigentlich: Kampf oder Widerstand unbelebter Dinge gegen einander. Erde und Meer, Fluthen und Flammen schienen mit einander Krieg zu führen. Feldherr, der erste und oberste Befehlshaber und Anführer eines Kriegsheeres. Gesandtschaft, eine oder mehrere Personen, welche von einem Fürsten oder Staate in dessen Angelegenheiten an einen andern gesendet werden. Die Gesandtschaft langte bei Hofe an ꝛc. Sodann: die Würde und die Stelle, oder das Amt eines Gesandten. Einem eine Gesandtschaft übertragen, auftragen ꝛc. Unterhandeln, bei entgegengesezten Absichten und Forderungen gütlich übereinzukommen suchen. Marter, ein sehr hoher Grad der Schmerzen des Körpers und eigentlich auch des Geistes, sofern sie absichtlich verursacht werden. Einem alle Martern anthun ꝛc. Schimpf, Verlezung der Ehre, Entehrung. Einem einen Schimpf anthun. Etwas für einen Schimpf halten. Schiksal, etwas, das zugeschikt ist, die Begebenheiten und Veränderungen mit einem Dinge, welche nicht in dessen Willkühr stehen, sondern in einer unbekannten Ursache außer ihm ihren Grund haben. Sonderbare Schiksale erleben ꝛc.

Wer sich aber zu einer erlaubten Sache eidlich verpflichtet hat (= der Schwörende) muß seinen Eid auch buchstäblich halten.

Ein Nebensaz kann statt eines Dingwortes stehen.

Solche Nebensäze können durch das bezügliche Fürwort: Wer — mit dem Hauptsaze verbunden werden.

Die Nebensäze werden durch Komma von den Hauptsäzen getrennt.

Aufg. Bildet zusammengesezte Säze, bei welchen der Nebensaz mit: Wer anfängt!

Notizen zur Umschreibung. Knecht Gottes = Christ, Kind Gottes, Diener Gottes ꝛc. Sich dem Tode aussezen = sein Leben aufs Spiel sezen, lieber sterben, den Tod nicht scheuen ꝛc. Versprechen = zusagen, geloben, zusichern, beschwören ꝛc. Sich verpflichten = sich verbinden, sich selbst die Pflicht auflegen, sich anheischig machen ꝛc. Seinen Eid halten = sein Gelübde, Gelöbniß, Gott gemachtes Versprechen erfüllen, ihm nachkommen ꝛc. Die folgende Erzählung = das nachstehende Beispiel, die nachstehende Geschichte ꝛc. Zeigen = darthun, lehren, überzeugen ꝛc. Heide = Nichtchrist, Ungläubiger, Gözendiener. Heilig = unverlezlich. Langwierig = lange dauernd, andauernd, lange während ꝛc. Krieg = Kampf, Fehde, Streit. Gefangen genommen werden = in Gefangenschaft gerathen. Gefängniß = Kerker, Gefangenschaft, Banden. Gesandtschaft = Gesandte, zuverlässige und verständige Männer ꝛc. Unterhandeln = gegenseitig besprechen ꝛc. Der Friede kommt zu Stande = wird hergestellt, geschlossen, es wird Friede gemacht ꝛc. Ankommen = anlangen, eintreffen ꝛc. Für etwas sprechen = einer Sache das Wort verleihen, für etwas sein, für eine Sache das Wort ergreifen ꝛc. Einsehen = erkennen, begreifen ꝛc. Nüzlich sein = Vortheil bringen, vortheilhaft sein, dienlich, förderlich, heilsam sein ꝛc. Staunen = vor Verwunderung verstummen, sich wundern ꝛc. Sich alle erdenkliche Mühe geben = alle möglichen Mittel anwenden, nichts unversucht lassen ꝛc. Bereden = überreden, vermögen, dahin bringen ꝛc. Marter = Qual, Pein, Folter. Fürchten = besorgen, scheuen, Angst haben, bange sein vor etwas ꝛc. Schimpf = Schande, Schmach ꝛc. Eidbruch = Meineid, Verlezung des Eides. Schiksal = Geschik, Verhängniß, Loos.

Der falsche Schwur.

Godwin, Graf von Kent, ließ den Prinzen Alfred den ältern, der nach England kam, um die Regierung

seines Landes zu übernehmen, bei seinem Eintritte in das Königreich ermorden, und brachte es dahin, daß die Engländer im Jahr 1044 den Bruder des Ermordeten, nämlich den sanftmüthigen Prinzen Eduard III., dem er seine Tochter zur Gemahlin gab, als König anerkannten. Eines Tages, als der König eine große Menge Edelleute, worunter sich auch Godwin befand, zur Tafel geladen hatte, that der Edelknabe, der dem Fürsten zu trinken gab, einen Fehltritt, und verhinderte das Niederfallen nur dadurch, daß er sogleich den zweiten Fuß vorstrekte, wobei er scherzhaft sagte, daß der Bruder unüberwindlich sei, wenn er von dem Bruder unterstüzt wird; er meinte seine zwei Füße. „Richtig, sagte der König; denn wenn ich meinen Bruder noch hätte, so würden wir einander getreulich unterstüzen, wie der eine deiner Füße den andern unterstüzte.“ Bei diesen Worten warf er einen scharfen Blik auf Godwin, den er schon lange als den Mörder seines Bruders in Verdacht hatte. Godwin suchte durch einen Schwur dem gottesfürchtigen Fürsten den Verdacht zu benehmen, und sagte kek: „Dieser Bissen, den ich eben in den Mund nehme, soll der lezte sein, wenn ich mir über den Mord des Prinzen Alfred das Geringste vorzuwerfen habe.“ So sprach der Frevler, und siehe da — das Brod blieb ihm in der Kehle steken und erwürgte ihn.

3. Die erste Unterstüzung.

Elisabeth, die Tochter braver, aber dürftiger Landleute, hatte am Tage ihrer ersten hl. Communion, die sie im 13. Jahre empfing, den Entschluß gefaßt, ihren Eltern nicht weiter lästig fallen, sondern sich selbst fortbringen zu wollen. — Was man sich aber vornimmt, muß man fest und schnell ins Werk zu sezen suchen. — Dieß that Elisabeth. Sie gieng alsbald nach Frankfurt am Main und fand dort einen ihren Kräften angemessenen Dienst. — Obgleich sie Anfangs noch wenig Lohn bekam, so sparte sie doch schon im ersten Jahre drei Gulden zusammen, welche sie an ihrem Geburtstage den theuren Eltern zuschikte. Dabei schrieb sie folgenden Brief: „Geliebte Eltern! — So viele Jahre habt ihr mich gespeiset und gekleidet, gepflegt und gewartet und zur Gottesfurcht auferzogen! — An meinem heutigen Geburtstage denke ich

wieder besonders lebhaft an alle die Wohlthaten, die ich in so großer Menge aus der Hand meiner guten Eltern empfangen habe. Ich habe den Spruch der hl. Schrift nicht vergessen: „„Ehre deinen Vater und vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter."" — O könnte ich nur einen kleinen Theil meiner Schuld abtragen! — Indessen zum Beweise, daß es mir mit diesem Wunsche Ernst ist, übersende ich heute mein erstes Ersparniß — die beiliegenden 3 fl. Ich hoffe bis zu meinem nächsten Geburtstage mehr auf die Seite legen zu können. — Verschmähet es nicht, innigst Geliebte! — und segnet — Eure gehorsame Tochter." Frankfurt, den 27. August 1784.

Notizen. Die freie Stadt Frankfurt liegt am Main, hat 62,500 Einw., worunter 5000 Katholiken und 3500 Juden. Sie ist der Siz der deutschen Bundesversammlung, und durch ihren Handel, Gewerbfleiß, Reichthum und die prächtige Umgebung eine der bedeutendsten Städte Deutschlands. Auf dem Rathhause in Frankfurt wurden ehedem die deutschen Kaiser gewählt. — Der Main, welcher einerseits seine Quelle im Fichtelgebirge, den weißen Main, und anderseits auf dem fränkischen Landrüken, den rothen Main hat, mündet oberhalb Mainz in den Rhein. Auf seinem 80 Meilen langen Laufe macht er beträchtliche Krümmungen und wird in der Gegend von Lichtenfels schiffbar.

Was man sich vornimmt, muß man fest und schnell ins Werk zu sezen suchen.

Nebensäze, welche statt eines Dingwortes stehen, können durch das bezügliche Fürwort: Was mit dem Hauptsaze verbunden werden.

Aufg. Bildet zusammengesezte Säze, bei welchen der Nebensaz durch: Was mit dem Hauptsaze verbunden ist!

Umschreibung. (Bedarf keiner Notizen).

Aufg. Was thun die Eltern den Kindern a. in leiblicher, b. geistiger Hinsicht? — Die Kinder verdanken nächst Gott Alles, was sie sind und haben, ihren Eltern. ad a. Nahrung, Kleidung, Wohnung, Pflege während der Unmündigkeit — schlaflose Nächte, Kummer, Sorge, Arbeit, — Pflege in Krankheiten — Arzt, Arznei, Wachen 2c.; Besorgtsein bei Hize, Kälte, beim Spiel, bei der Arbeit der Kinder 2c. ad b. Die Eltern verrichten mit

den Kindern die Hausandacht, machen sie aufmerksam auf den Vater im Himmel, lassen sie nicht in Gesellschaft böser Kinder &c.; schiken sie in die Schule — warum? — in die Kirche — warum? — Die Eltern haben eine ungemeine Freude, wenn die Kinder körperlich und geistig gedeihen, einen großen, unsäglichen Schmerz, wenn das Gegentheil Statt findet. —

Aufg. Was sind die Kinder den Eltern schuldig und warum? Liebe, Gehorsam, Dank, Mithülfe bei der Arbeit, Pflege in Krankheit, Unterstüzung in Armuth, im Alter &c.

Ein anderes Beispiel kindlicher Liebe. — Das edle Angebot. — Zu Algier, dem ehemaligen Seeräuberneste, traf es sich, daß, als eben einige losgekaufte Christensklaven in Freiheit gesezt wurden, um frohlokend ihrer Heimath zueilen zu dürfen, die Seeräuber ein schwedisches Schiff, das sie gekapert hatten, in den Hafen brachten, und die darauf befindlichen Gefangenen zum Verkaufe auf den Sklavenmarkt brachten. Und siehe da, als einer der Losgekauften die Opfer barbarischer Grausamkeit mitleidig betrachtete, erkannte er darunter — zu seinem unnennbaren Schreken — auch seinen geliebten Vater. Er stürzte auf ihn los, umarmte ihn tief ergriffen, und Vater und Sohn weinten Thränen der süßesten Freude und des bittersten Schmerzes. — Der Sohn, welcher aus Erfahrung wußte, wie schreklich das Schiksal eines Sklaven sei, und wohl fühlte, daß sein alter, schwacher Vater das Sklavenleben nicht lange würde aushalten können, bat nun, man möchte ihn statt seines schwachen Vaters zurükbehalten und diesen los lassen. Dieses Angebot wurde von den habsüchtigen Unmenschen gerne angenommen; denn für den jungen Menschen hoffte man einen höheren Kaufpreis zu erhalten. — Zum Glük erfuhr noch an selbem Tage der Dei, das Oberhaupt des Seeräuberstaates, diesen Vorfall, ward von dem so schönen Zuge kindlicher Liebe tief gerührt, und schenkte beiden — Vater und Sohn — die Freiheit.

4. Die drei ungleichen Töchter.

Eine Wittwe, die drei erwachsene Töchter hatte, ward vor Altersschwäche unvermögend, ihr Stüklein Brod weiter

zu verdienen. — Da sagte die erste Tochter: „Ich wollte der Mutter gern etwas von meinem Dienstlohn geben; allein — dann könnte ich mir gar nichts für die Zukunft zusammensparen.“ Die zweite Tochter sprach: „Ich thäte es auch gerne; aber — dann könnte ich mich nicht so schön kleiden, wie andere Mägde.“ — Die dritte Tochter aber erklärte: „Als ich noch klein war, und mir selbst nicht helfen konnte, sorgte die gute Mutter mehr für mich, als für sich, und dachte nicht an eigene Ersparung oder schöne Kleider. Sie that Alles, um mich zu sättigen und warm zu kleiden. Es ist darum jezt nichts weiter als eine alte Schuld, daß ich für sie sorge, wie sie für mich gesorgt.

Aufg. Welcher Unterschied ist zwischen diesen Töchtern? Die ersten zwei sind lieblos und undankbar. Die erste ist geizig sogar an ihren Eltern, und es ist ihr lieber, ein zeitliches Kapital im Kasten zu haben, als ein ewiges im Himmel; sie bedenkt nicht, daß ihr durch Gottes Segen wieder reichlich ersezt werden kann, was sie an ihrer armen Mutter thut ꝛc. Die zweite ist eitel, und bringt ihrer Eitelkeit die Kindespflichten zum Opfer. Ein neues Kleid ist ihr lieber, als die ewige Vergeltung dessen, was sie einer armen Mutter giebt. Beide haben das Gebot Gottes vergessen, welches heißt: Du sollst ꝛc.

Die dritte Tochter hat ihre Pflicht erkannt ꝛc.

Es ist nichts weiter als eine alte Schuld, daß ich für sie sorge. (Meine Sorge für sie.)

Nebensäze, welche statt des Namens eines als selbstständig vorgestellten Dinges stehen, werden gewöhnlich durch das Bindewort: Daß mit dem Hauptsaze verbunden.

Aufg. Bildet zusammengesezte Säze, bei welchen der Nebensaz durch: Daß mit dem Hauptsaze verbunden ist!

Anmerk. Auf andere Arten von Substantivsäzen kann gelegentlich aufmerksam gemacht werden. Wenn nämlich in einem Hauptsaze ein Personenbegriff durch ein Fürwort oder unbestimmtes Zahlwort ausgedrükt und daran ein Nebensaz gereiht wird, so vermittelt die Verbindung nicht das Fürwort: Wer, sondern das Fürwort: Der. Z. B. Begraben sind Alle, mit denen ich gewaltet und gelebt. Es ist derselbe, der dort eilend naht. Wehe ihnen, die dem Volk die Augen zuhalten. Jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet ꝛc.

Ein anderes Beispiel von Lieblosigkeit der Kinder gegen die Eltern. — Das verstekte Leintuch. — Ein alter

Vater wurde von seinem Sohne und seiner Schwiegertochter so schlecht behandelt, und in seiner Kränklichkeit so sehr vernachläßigt, daß er es nicht länger mehr in dem Hause, wo er so lange gelebt und gearbeitet hatte, aushalten konnte, und selbst verlangte, ins Armenspital des Dorfes gebracht zu werden, was auch geschah. — Beim Abschiede, wo des alten Mannes Augen naß geworden, die seines Sohnes aber troken geblieben waren, bat er noch, man möchte ihm zwei Leintücher ins Spital nachbringen. — Der junge Bauer suchte die zwei schlechtesten, die er nur finden konnte, hervor, und gab sie seinem Söhnlein, um sie in's Spital zu seinem Großvater zu tragen. — Zufällig sah er aber dem Kleinen nach, und bemerkte, wie derselbe eines der Leintücher unter einem Holzstoße verstekte. Sogleich rief er nun den Buben zurük und stellte ihn darüber zur Rede. Ohne die mindeste Verlegenheit, als wenn es ganz so in der Ordnung gewesen wäre, antwortete dieser: „Das Eine Leintuch habe ich für dich verstekt, damit ich dir einst, wenn du ins Spital gehst, kein gutes zu geben brauche." — Der Bauer erblaßte, und sein erster Gang war nun ins Spital, um den Vater wieder nach Hause zu bringen, wo dieser sich von jezt an einer bessern Behandlung zu erfreuen hatte.

5. Kaiser Franz I.

Bei einer Ueberschwemmung, welche der Eisgang von der Donau anrichtete, wurde eine von den Vorstädten Wiens von der augenscheinlichsten Gefahr bedroht. Das Eis und das Holz, welches der Strom in Masse daher trieb, schrekte diejenigen ab, welche hätten Hülfe leisten können. Die Unglüklichen in den bedrohten Häusern schrien nach Hülfe; aber Niemand wollte das gefährliche Wagstük unternehmen. — Da erschien Kaiser Franz I. auf dem Plaze, und überzeugte sich selbst von der Größe der Gefahr, aber auch von der Muthlosigkeit der Umstehenden. Nachdem er vergebens zur Hülfe aufgefordert, sprang er selbst in ein Schifflein und rief: „Ich hoffe, daß die Unterthanen ihrem Kaiser nachfolgen werden, wenn sie sehen, daß derselbe in der Gefahr ihnen vorangeht." — Diese Worte und das muthige Benehmen des Regenten wirkte.

Man eilte in die Schiffe, und die Gefährdeten wurden gerettet.

Notizen. Franz I. geb. 1708, ältester Sohn des Herzogs Leopold von Lothringen, vermählte sich 1736 mit Maria Theresia, der Tochter Kaiser Karl VI., welche ihn nach dem Tode ihres Vaters, 1740, zum Mitregenten erklärte. — Die Donau entspringt bei Donaueschingen. Sie ist der einzige deutsche Strom, welcher gegen Osten fließt, und hat bis zur Mündung in das schwarze Meer einen Lauf von beinahe 400 Meilen. Sie durchströmt Deutschland, Ungarn und die Türkei und wird bei Ulm schiffbar. Wien ist die Hauptstadt Oestreichs und Residenz des Kaisers, liegt an der Donau und zählt 477,876 Einw. Sie hat 34 Vorstädte.

Aufg. Welche häufiger wiederkehrenden Gefahren für das Leben und Eigenthum der Menschen giebt es, und welche Pflicht haben diejenigen, welche von der Gefahr nicht bedroht sind? — Wassernoth, Feuernoth, Erdbeben, Hagelschlag rc. Man muß helfen durch Unterstüzung an Geld, Lebensmittel rc., retten, auch mit Gefahr für das eigene Leben rc.

Bei einer Ueberschwemmung, welche der Eisgang von der Donau anrichtete, (Bei einer vom Eisgange der Donau angerichteten Ueberschwemmung) wurde eine von den Vorstädten Wiens von der augenscheinlichsten Gefahr bedroht. — Das Eis und das Holz, welches der Strom in Masse daher trieb, (das vom Strome in Masse daher getriebene Eis und Holz) schrekte diejenigen ab, welche hätten Hülfe leisten können (die Hülfe leisten Könnenden).

Ein Nebensaz kann für ein Eigenschaftswort stehen.

Steht für ein Eigenschaftswort ein Nebensaz, so wird dieser durch das bezügliche Fürwort: Welcher, oder der — mit dem Hauptsaze verbunden.

Aufg. Bildet zusammengesezte Säze, bei welchen der Nebensaz durch: Welcher, welche, welches, oder der, die, das — mit dem Hauptsaze verbunden ist!

Ein anderes Beispiel. Zu Limoges (Limosch) sah man eines Tages einen Mann auf der Brüke, die über den ziemlich tiefen Fluß führet, zuerst unruhig umhergehen,

dann einige Minuten unbeweglich stehen bleiben, seinen Kopf auf das Geländer stüzen, und endlich in den Fluß springen. Ein junger Bursche von 13 bis 14 Jahren rief nun seinem Bruder zu: „Bruder komm! Diesen müssen wir retten!" Die beiden Brüder, welche des Schwimmens kundig waren, stürzten sich in den Fluß, und brachten nach vieler Mühe den Mann glüklich an's Ufer. — Eine lebhafte Freude leuchtete aus den Augen der jungen Lebensretter, und der Eine sagte zum andern: „Sagte ich dir es nicht, daß wir den Unglüklichen retten würden?" — Nach und nach kam der Gerettete wieder zum Bewußtsein, und man erfuhr aus seinen Reden, daß ihn Noth und Elend zum Versuche des Selbstmordes veranlaßt hätten. Eine Menge Volkes war zusammengelaufen, und mehrere wollten den zwei muthigen Brüdern Geschenke geben; allein diese wiesen auf den Geretteten hin und sagten: „Geben Sie diesem das Geld, er bedarf desselben mehr als wir." —

Anmerkung. Auf andere Adjektivsäze kann gelegentlich aufmerksam gemacht werden. — Es giebt nämlich auch noch solche, die durch: Wo, wenn, wie mit dem Hauptsaze verbunden werden. Z. B. Auf öden Eisfeldern, wo nur der Lämmergeier krächzt. — Die Zeit, wann wir sterben müssen, wissen wir nicht. — Die Kinder können nicht in Zweifel sein über die Art, wie sie ihren Eltern dankbar sein sollen.

6. Die zwei Bettelknaben.

Ein Mann in Paris, welcher mit den Seinigen in der höchsten Noth lebte, sagte zu einem seiner Knaben: „Siehe, es ist mir unmöglich, für euch Alle den Unterhalt aufzubringen; zum Arbeiten bist du noch zu schwach und zu klein, gehe also hin, und bettle dir dein Stüklein Brod selbst zusammen. — Zwei ganze lange Tage hatte er jeden Vorübergehenden um eine Gabe angefleht, seinen Hunger zu stillen; aber umsonst. Entkräftet vor Hunger sezte er sich endlich auf einen Ekstein und fieng an bitterlich zu weinen. — Ein anderer armer Knabe, der vorübergieng, fragte ihn mitleidig, warum er denn so weine. „Ach! antwortete schluchzend der Kleine — mich hungert gar so sehr; ich habe schon seit vorgestern nichts mehr zu essen bekommen." — „Ich bin zwar auch hungrig, entgegnete gerührt der andere Knabe, und habe nur dieses Stük Brod; aber weil dich gewiß noch mehr hungert als

mich, so theile ich mit dir mein Brod, gebe dir die größere Hälfte und begnüge mich mit der kleineren." — Und so erquikte und speiste ein Armer den Andern.

Aufg. Was ist man den Armen schuldig? —

Die schönste Tugend der Reichen ist die Wohlthätigkeit gegen die Armen. — Almosen — alten, kranken, presthaften; junge, gesunde sollen wo möglich arbeiten.

Weil dich gewiß noch mehr hungert als mich, so theile ich mit dir mein Brod.

Wenn in einem Nebensaze ein Grund genannt ist, welcher das im Hauptsaze Angeführte zur Folge hat, so entsteht ein Sazgefüge des Grundes und der Folge, und den Nebensaz nennt man in einem solchen Falle auch einen Grundsaz.

Aufg. Bildet zusammengesezte Säze, bei welchen der Nebensaz durch: Weil mit dem Hauptsaze verbunden wird!

Anmerkung. Auf andere Grundsäze kann bei Gelegenheit aufmerksam gemacht werden. — Solche werden nämlich auch durch: Daß mit dem Hauptsaze verbunden. Z. B. Den Dankbaren erkennt man daran, daß er die Wohlthaten in irgend einer Weise wieder zu ersezen sucht.

Ein anderes Beispiel von Wohlthätigkeit. — Friz Oberlin. — Eine Bäurin bot in Straßburg Eier in einem Korbe zum Verkauf aus. Zwei muthwillige Knaben rannten an den Korb, stießen denselben um und machten sich mit Lachen davon. Der kleine Oberlin, später Pfarrer in Steinthal, sah diesen Streich der losen Knaben mit an. Ungesäumt lief er nach Hause, holte seine wohlgefüllte Sparbüchse, kehrte alsbald zurük und schüttelte all sein Geld in die Schürze der Bäurin. Auf das Schnellste entfernte er sich wieder und die Bäurin konnte ihm nicht einmal danken. —

Ein andermal ging Oberlin bei einer Trödlerin (die mit alten Sachen handelt) vorüber. Ein armes Weib handelte um ein altes Kleidungsstük; es fehlten ihr nur noch zwei Groschen zum geforderten Preise. Sie mußte vom Ankauf des benöthigten Kleides abstehen und gieng betrübt davon. Friz Oberlin bemerkte den Handel; er wartete nur auf den Augenblik des Weggehens der Armen; alsdann gieng er schnell zur Trödlerin, drükte derselben die zwei Groschen in die Hand und sagte leise zu ihr: Rufet

jezt die arme Frau zurük und lasset ihr den Rok. Er aber gieng eilend davon.

7. Der besonnene Arzt.

Ein Arzt machte einst einem jähzornigen Jünglinge, der fortwährend kränkelte, ernste Vorstellungen über die Schädlichkeit des Zornes. Allein dieser wollte es nicht glauben und widersprach dem Arzte; allmählig wurde er heftiger, und gerieth, da ihn der Arzt einen eigensinnigen, unverbesserlichen Brausekopf nannte, in vollen Zorn. — Nun nahm der Arzt gelassen den Spiegel von der Wand und hielt ihn dem erzürnten Jünglinge vor. Dieser aber, als er hineinsah, erschrak über die Todtenblässe seines Gesichtes und die Wildheit seiner Augen, und widersprach dem Arzte nicht weiter, als dieser ernst beisezte: „Siehst du! Oeftere solche Stürme entwurzeln den Lebensbaum."

Begriffserklärungen. Arzt, der die Wissenschaft vom thierischen und besonders menschlichen Körper, im gesunden und kranken Zustande, von den Krankheiten, die ihn zerrütten können, und von den dienlichsten Mitteln, die Gesundheit zu erhalten oder durch Heilung dieser Krankheiten wieder herzustellen, besizt und ausübt. Leibarzt, Hofarzt, Wundarzt, Zahnarzt rc. Jähzornig, wer leicht und schnell in Zorn geräth. Eigensinnig, wer die fehlerhafte Neigung und Gewohnheit hat, bei seinen Meinungen und Entschließungen gegen alle vernünftigen Vorstellungen Anderer zu verharren. Brausekopf, ein brausender, hiziger Kopf, ein aufbrausender, ungestümer Mensch.

Er gerieth, da ihn der Arzt einen eigensinnigen, unverbesserlichen Brausekopf nannte, in vollen Zorn.

Wenn in einem Nebensaze die Ursache von dem genannt ist, was im Hauptsaze als Wirkung hingestellt ist, so entsteht ein Sazgefüge der Ursache und Wirkung; den Nebensaz kann man auch Ursachsaz nennen.

Jene beiden Säze, welche in einem Verhältniß der Ursache und Wirkung stehen, werden durch das im Nebensaze stehende Bindewort: Da oder nun verbunden. Z. B. Nun er am Rande des Grabes steht, bereut er die Thorheiten seines vergangenen Lebens.

Aufg. Bildet Sazgefüge der Ursache und Wirkung!

Mittel gegen den Zorn. — Als der Weltweise Athenodorus den Hof des Kaisers Augustus verlassen wollte, bat ihn dieser, ihm einen guten Rath zum Andenken zu hinterlassen, und der Weise sprach: „Ich rathe dir, daß du, so oft du dich vom Zorne ergriffen fühlest, nicht eher einen Entschluß fassest, oder einen Befehl gebest, als bis du zuvor alle Buchstaben des Alphabets im Stillen hergesagt hast.“ — Dieser Rath gefiel dem Kaiser so wohl, daß er sich weigerte, den Weltweisen zu entlassen, da er seiner noch länger bedürfe.

8. Der Verläumder.

Ein sehr würdiger Bischof hatte einmal einen Gast bei Tische, der böse Reden gegen einen Abwesenden führte, was dem geistlichen Oberhirten sehr schmerzlich fiel. Da er nun dem Verläumder eine heilsame Lehre geben wollte, befahl er laut einem Diener, schnell denjenigen zu holen, dessen guter Ruf mißhandelt ward. Der Verläumder erschrak über diesen Befehl, und fieng an eine Einrede dagegen hervorzustottern. Der Bischof aber sprach mit großer Ruhe: „Ich lasse diesen Herrn rufen, damit er auf Ihre Beschuldigungen antworte; denn es wäre unbillig, über ihn Klagen anzuhören, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich zu vertheidigen.“ Möchten doch alle Verläumder durch solche Verlegenheit bestraft werden!

Begriffserklärungen. Verläumder ist derjenige, welcher einen Andern unverdient und durch falsche oder doch unerwiesene Thatsachen, die er erzählt, in einen bösen Ruf bringt und dadurch seine Ehre angreift. Bischof heißt der oberste Geistliche in einem Lande oder einem Bezirke, der gewöhnlich unter einem Erzbischof, zuweilen auch unmittelbar unter dem Papste stehet. Gast ist eine Person, welche bei einer andern speiset, es sei gegen Bezahlung, oder als Freund und von derselben gebeten. Ungebetene Gäste. Auch überhaupt fremde Personen, welche in einem Hause essen oder trinken gegen oder ohne Bezahlung. Im gemeinen Leben jede Person — du bist mir ein sauberer Gast. Ein lustiger, schlauer ꝛc. Gast. Ruf bedeutet eigentlich die Handlung des Rufens und den durch das

Rufen hervorgebrachten Schall oder Ton. Auf den Ruf eines Menschen hören, dem Rufe folgen. Ruf heißt ferner ein innerer Trieb, der gleichsam zu etwas ruft, zu etwas auffordert. Dem Rufe der Natur folgen, dem göttlichen Rufe widerstehen 2c. Hier bedeutet Ruf so viel als Gerücht, nämlich das Urtheil der Menge über die Beschaffenheit einer Sache, besonders über die Eigenschaften, den Zustand eines Menschen. Einen guten, üblen 2c. Ruf haben. In gutem, schlechtem 2c. Rufe sein, stehen. Einen in üblen Ruf bringen. Ruf ist endlich ein Werkzeug, die Stimme der Thiere nachzuahmen. Wachtel-, Reh-, Hirschruf 2c. Ich lasse diesen Herrn rufen, damit er auf Ihre Beschuldigung antworte.

Wenn in einem Nebensaze eine Absicht genannt ist, die das im Hauptsaze Angeführte zum Zweke hat, so entsteht ein Sazgefüge des Zwekes und der Absicht. Den Nebensaz nennt man in solchem Falle einen Absichtssaz.

Jene zwei Säze, welche in einem Verhältniß des Zwekes und der Absicht stehen, werden durch das im Nebensaze stehende Bindewort: damit, daß, auf daß — mit einander verbunden. Z. B. Laßt uns die Leidenschaften bekämpfen, daß sie uns nicht böse Früchte bringen. Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe auf Erden."

Aufg. Bildet Sazgefüge des Zwekes und der Absicht!

Als Theocrit, ein griechischer Dichter, einst gefragt wurde, welches die größten Raubthiere seien, so gab er die treffende Antwort: „In Wäldern und auf Bergen sind es die Löwen und Bären, — in Dörfern und Städten aber die Wucherer und Verläumder."

9. Der Flucher.

Ein Soldat hatte sich das Fluchen in einem hohen Grade angewöhnt. Er gieng zu seinem Beichtvater, klagte sich aufrichtig und reumüthig an und sagte: „Wenn ich ein Mittel gegen das Fluchen wüßte, so würde ich mich ernstlich bessern." Der Beichtvater gab ihm nun den Rath, er solle sich, so oft ihm ein Fluch entschlüpfe, zur Erde büken und sie — gleichsam als den Schemel der Füße Gottes — küssen und bei sich beten: „Herr verzeihe es

mir!" Der Soldat befolgte den Rath und die Besserung gieng vortrefflich vorwärts; er fluchte immer seltener. — Eines Tages aber, als ihm in einem Gefechte das Gewehr versagte, stieß er einen heftigen Fluch aus; bückte sich aber schnell zur Ende, indem er nach obigem Rathe sogleich Abbitte leisten wollte. Während er sich bükte, flog eine Geschüzkugel über ihn hin, die ihn unfehlbar getroffen und getödtet hätte, wenn er aufrecht stehen geblieben wäre. — Von dieser Stunde an fluchte er kein einziges Mal mehr.

Wenn ich ein Mittel gegen das Fluchen wüßte, so würde ich mich ernstlich bessern.

Wenn in einem Nebensaze ein möglicher Grund der Handlung des Hauptsazes, wenn eine Bedingung angegeben ist, unter deren Erfüllung das im Hauptsaze Angeführte wahr wird, so entsteht ein Sazgefüge der Bedingung. Den Nebensaz nennt man einen Bedingungssaz.

Ein Bedingungssaz wird mit seinem Hauptsaze verbunden durch die Bindewörter: Wenn, so, sofern, wofern, falls, im Falle, so oft als. Z. B. So du in das Himmelreich eingehen willst, halte die Gebote. — Gott Vater heißt auch der Schöpfer, sofern ihm vorzugsweise das Werk der Schöpfung zugeschrieben wird. — Auch den ärmsten Hirtenknaben auf dem Felde kennet Gott und hat ihn lieb, wofern er unschuldig und gut ist. — Falls (oder im Falle) dich der Himmel mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, so siehe dich blos als den Verwalter derselben an, und gieb gerne den Armen. — Erzeige dich dem Wohlthäter gefällig, so oft als sich die Gelegenheit dazu darbietet! — Diese Nebensäze können auch die Form von Frage- und Befehlssäzen haben.

Aufg. Bildet Sazgefüge der Bedingung!

Ein anderes Beispiel. Ein berüchtigter Flucher wurde von einem kleinen Mädchen auf folgende Weise gebessert. Dieses Kind fühlte nämlich, so oft es den Mann so arg fluchen hörte, einen tiefen Widerwillen gegen ihn, und fragte einst die Mutter, ob denn der böse Mann auch das Vaterunser bete. Die Mutter erwiederte, sie wisse es nicht. Die Kleine gab nun genau auf ihn Acht, und hörte ihn wirklich eines Morgens das Vaterunser beten. Bald darauf aber, bei der kleinsten Veranlassung, brach er wieder in die gräulichsten Fluchworte aus. Das Mädchen trat

nun zu ihm hin und fragte ganz ernst: „Ihr habt ja heute früh das Vaterunser gebetet und Gott Euren Vater genannt?“ — „Ja! warum fragst du darnach?“ — sagte der Mann. Das Mädchen aber sagte: „Wie kann denn Gott Euer Vater sein, wenn Ihr so flucht, und ihn so oft beleidiget?“ — Der Mann wurde roth, erwiederte kein Wort, aber man hörte ihn auch nicht mehr fluchen.

10. Wunderbare Rettung.

Ein Knabe aus der Stadt war in den Wald gegangen, um daselbst Himbeeren zu pflüken. Da entstand ein Donnerwetter. Der Knabe, Namens Franz, fürchtete sich sehr, und verkroch sich in eine hohle Eiche, denn er wußte nicht, wie gerne der Bliz in hohle Bäume einschlage. Auf einmal hörte er eine Stimme, die rief: „Franz! Franz! Komm' doch geschwind heraus!“ Franz eilte aus dem Baume heraus, und kaum war er einige Schritte entfernt, da schlug der Bliz in den Baum ein. Die Erde bebte unter seinen Fußen, und es war ihm, als stehe er in lauter Feuer. Allein es war ihm kein Leid geschehen. — Franz dachte sich nun: „Diese Stimme kam vom Himmel, um mich zu retten.“ — Indessen rief die Stimme noch einmal: „Franz, so komm doch!“ Der Knabe lief der Stimme zu, und fragte, da er eine Bäurin vor sich sah: „Da bin ich, was wollt Ihr von mir?“ — Die Bäurin sprach: „Ich habe nicht **dich** gemeint, sondern meinen kleinen Franz, der am Bache die Gänse hütet, und sich bei diesem Regen wird in's Gebüsch verkrochen haben.“ Franz erzählte nun, wie er vorhin ihre Stimme für eine Stimme vom Himmel gehalten, und durch sie dem Tode in der hohlen Eiche entsprungen sei. „O mein Kind! erwiederte gerührt das fromme Weib, — wenn gleich diese Stimme von mir und nicht vom Himmel kam, so war es doch Gottes Fügung, daß ich so rief, damit du am Leben erhalten wurdest. Sage also Gott Dank für deine wunderbare Rettung.“

Aufg. Wie hat man sich während eines Gewitters zu verhalten a. zu Hause, b. im Freien?

Wenn gleich diese Stimme von mir und nicht vom Himmel kam, so war es doch Gottes Fügung,

daß ich so rief, damit du am Leben erhalten wurdest.

Wenn in einem Nebensaze etwas eingeräumt, zugegeben wird, in dem Hauptsaze aber die aus dem eingeräumten Grunde eigentlich hervorgehende Folge verneint wird, wenn der Hauptsaz zu dem ausgesprochenen Grunde einen Gegengrund enthält, so entsteht ein Sazgefüge der Einräumung und Entgegenstellung. Den einräumenden Saz nennt man Einräumungssaz.

Der Einräumungssaz wird mit seinem Hauptsaze durch die Bindewörter: Obschon, obgleich, obwohl, ob, wenngleich, wenn schon, wenn auch verbunden. Z. B. Jesus Christus verzieh der Magdalena, obschon sie eine große Sünderin war. — Die Menschen sind selten zufrieden, obgleich sie Gott mit unzähligen Geschenken überhäuft. — Obwohl die Frucht ihnen verboten war, so aßen Adam und Eva doch vom Baume der Erkenntniß. — Ob der Schmeichler auch viele und schöne Worte sagt, sein Herz weiß nicht, was der Mund spricht. — Wenn schon Gott der allliebende Vater ist, so kann er es doch den undankbaren Menschen nicht immer recht machen. — Wenn der Lügner auch manchmal die Wahrheit sagt, man glaubt ihm nicht. —

Ein Einräumungssaz kann übrigens auch dadurch mit seinem Hauptsaze verbunden werden, daß man ihm die Form eines Fragesazes oder Befehlssazes giebt.

Aufg. Bildet Sazgefüge der Einräumung und Entgegenstellung!

Ein anderes Beispiel einer wunderbaren Rettung. In einem Frühjahre schmolzen Schnee und Eis bei einem heftigen Regen und warmen Winde so schnell, daß fast überall die schreklichsten Ueberschwemmungen entstanden. Alle Bäche und Flüsse wuchsen reißend an und verbreiteten Schreken und Verwüstungen in allen Gegenden, durch welche ihr Lauf gieng. — Hart am Ufer eines Flusses stand ein Fischerhäuschen, welches ein armer Fischer mit Weib und zwei Kindern bewohnte. Schon am Abend stieg der Fluß fast in jeder Minute; allein der Fischer, der schon oft großes Wasser, doch stets ohne Gefahr für sein Häuschen, erlebt hatte, legte sich ruhig mit den Seinigen zu Bette. Kaum eine Stunde mochte er ruhig geschlafen haben, als ihn sein Weib plözlich wekte und händeringend

ausrief: „Wir sind verloren! Jeden Augenblik wird das Wasser unser Haus mit fortreißen und die Eisschollen zertrümmern es!“ — Der Fischer sprang auf, sah selbst die Gefahr und schrie: „Guter Gott, erbarme dich! Nur du allein kannst helfen!“ — Sein Haus stand bereits um und um im Wasser und nirgends war ein Entkommen. — Alles Rufen um Hilfe war bei dem Getöse der Wasserwogen und dem Sturmgeläute, das man von allen benachbarten Orten hörte, vergebens. — Der Fischer wekte seine Kinder, und kniete mit ihnen und seinem Weibe nieder, um da, wo menschliche Hülfe vergeblich schien, Hülfe von Gott zu erflehen. — Auf einmal krachte es, das ganze Haus erbebte, ein Theil der Wand brach durch und siehe da — herein schaute bei der Oeffnung der Schnabel eines ziemlich großen Kahns. Schnell faßte der Fischer den Kahn, griff mit der andern Hand nach Weib und Kindern, drängte sie in das Schifflein hinein, sprang nach, ergriff das Ruder und fuhr ab. Alles war das Werk weniger Augenblike. — Der Strom trieb den Kahn, den der Fischer kräftig und geschikt zu leiten wußte, rasch abwärts und in wenigen Minuten landete er an einer Stelle, wo eben viele Menschen versammelt waren. Alle staunten, als der Kahn mit der Fischerfamilie wohlbehalten ankam. „Woher bekamst du den Kahn? Du selbst hast keinen so großen“ hieß es allgemein. Der Fischer erzählte. — „Ei, welch' ein glüklicher Zufall!“ — riefen die Weltklugen, „zufällig muß der Strom den Kahn irgendwo losgerissen haben!“ — Aber der Fischer beugte seine Knie, blikte gegen den Himmel und sprach: „Dir, der du den Zufall lenkest, dir danke ich meine Rettung, dir will ich danken mein Leben lang!“

11. Der spanische Oberst und seine zwei Töchter.

In dem Kriege, welchen die Anhänger der Königin Christine von Spanien gegen die Anhänger des Don Carlos führten, ereignete sich ein Vorfall, welcher den klarsten Beweis für den Saz liefert: Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten. — Ein Oberst wurde von einer feindlichen Abtheilung überfallen und zurükgeschlagen. Viele Soldaten fielen, und die beiden Töchter des Oberst, die ihren Vater begleitet hatten, geriethen in Gefangenschaft. — Der Offizier erhielt sogleich Verstärkung und

Befehl, den verlornen Posten wieder zu nehmen. Ihn drängte es um so mehr vorwärts, als es zugleich die Rettung seiner geliebten Töchter galt. — Als er des andern Tages seine Truppen zum Sturme führte, rükten ihm die Feinde selbst entgegen, an ihrer Spize aber, o Schreken und Jammer! — die beiden Töchter, welche die grausamen Feinde voranzugehen zwangen. Der Oberst erblaßte und verdekte sein Angesicht. Wie konnte er schießen lassen? Die ersten Kugeln mußten das Herz seiner Kinder durchbohren, und doch gebot ihm die Pflicht anzugreifen. Die Feinde rükten vor. Der Oberst raffte all seinen Muth zusammen, empfahl seine Töchter dem Schuze Gottes und kommandirte: „Feuer!" Kaum wagte er es, nach der tödtlichen Salve seine Augen aufzuschlagen, weil er fürchtete, die Leichen seiner Töchter sehen zu müssen. Aber, o Wunder! seine Töchter stehen unversehrt da, mitten unter Leichen, die links und rechts herumlagen. Begeistert durch den augenscheinlichen Schuz des Himmels, drang der Oberst mit seinen Kriegern vor, die Bajonette wurden gefällt, der Feind mußte weichen und der verlorne Posten war wieder gewonnen. Weinend vor Freude lagen nun die beiden Töchter, befreit und gerettet, an der Brust des entzükten Vaters.

Begriffserklärungen. Spanien bildet den bei weitem größern Theil der pyrenäischen Halbinsel. Es ist überaus fruchtbar und hat insbesondere treffliche Schafe und Pferde; allein der Akerbau ist vernachlässigt und die Bürgerkriege haben viele der ergiebigsten Streken verödet und entvölkert ꝛc. Posten bedeutet im Kriegswesen einen Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten gestellt oder geschikt werden, etwas daselbst zu verrichten z. B. den Feind zu beobachten, den Ort zu vertheidigen, zu behaupten ꝛc.; wie auch die Soldaten selbst. Der Soldat muß auf seinem Posten bleiben. Seinen Posten verlassen, vertheidigen, behaupten ꝛc. Einen Posten nehmen, aufheben, überfallen ꝛc. Sonst bedeutet „Posten" einen Ort, wohin Jemand gestellt wird, etwas zu verrichten. Truppen sind Kriegsvölker, Soldaten. Die Truppen anführen, befehligen, aufstellen, in's Feld rüken lassen ꝛc. Sturm bedeutet im Kriegswesen einen Angriff auf einen befestigten und vertheidigten Ort, Sturmlaufen — einen festen Ort oder einen Theil desselben gewaltsam zu ersteigen oder einzu-

nehmen suchen. Eine Festung, Stadt, befestigtes Lager mit Sturm einnehmen, erobern 2c. Salve, ein Begrüßungswort, heißt deutsch: Sei gegrüßt! Man versteht aber darunter 1. das Begrüßungsschießen, 2. das Abfeuern mehrerer Gewehre oder Stüke zugleich. (Ein sauberer Gruß). Bajonett, ein dolchähnliches Mordinstrument, welches vorn an die Muskete (Soldatenflinte) geschraubt werden kann. Die Bajonette fällen heißt: nicht mehr schießen, sondern in geschlossenen Reihen mit dem Bajonette angreifen.

Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten.

Ist in einem Nebensaze ein Ort genannt, an welchem die im Hauptsaze genannte Handlung vor sich geht, so entsteht ein Sazgefüge des Ortes.

Ein Nebensaz, der einen Ort ausdrükt, wird mit seinem Hauptsaze durch das Umstandswort: Wo verbunden.

Ein anderes Beispiel. In dem sehr harten Winter 1740 hatte bei Lissa ein Wolf einen sechsjährigen Knaben aus dem Dorfe getragen und in den Wald geschleppt, um da seinen Heißhunger zu stillen. — Dem Wolf begegnete ein Bär, der ihm seinen Raub abnehmen wollte. Der Wolf mußte also den Knaben fallen lassen und mit dem Bären kämpfen. Der Bär besiegte den Wolf nach hartnäkigem Kampfe. Während der Zeit aber, als die beiden Bestien kämpften, und der Bär den erlegten Wolf verzehrte, kletterte der Knabe, den die Angst noch geschwinder gemacht hatte, auf einen Baum. Als ihm später der Bär nachwollte, kam eben der Vater mit seinem Nachbar, um das Kind zu suchen; er erschoß den Bären, und sein Söhnlein kam unbeschädigt in seine Arme zurük.

12. Der kluge Sultan.

Als der Großsultan der Türken einmal an einem Freitage in die Kirche gehen wollte, trat ein armer Mann von seinen Unterthanen zu ihm. Er schlug ehrerbietig die Arme kreuzweis übereinander und sagte: „Glaubst du auch, großmächtiger Sultan, was der Prophet sagt?“ — Der Sultan, der ein gütiger Herr war, sagte: „Ja, ich glaube, was der Prophet sagt.“ Der arme Mann fuhr fort: „Der Prophet sagt im Glaubensbuche: Alle Muselmanen sind

Brüder. Herr Bruder, sei so gut, und theile mit mir das Erbe.“ Dazu lächelte der Kaiser und dachte: „Das ist eine neue Art Almosen zu betteln“ — und gab ihm einen Thaler. Der Türke beschaute das Geldstük lange auf der einen Seite, und auf der andern Seite. Am Ende schüttelte er den Kopf und sagte: „Herr Bruder, wie komme ich zu diesem elenden Thaler, da du doch mehr Silber und Gold hast, als hundert Lastthiere tragen können. Meinen Kindern daheim werden die Nägel blau vor Hunger, und mir wird nächstens der Mund ganz zusammenwachsen. Heißt das getheilt mit einem Bruder?“ Der gütige Sultan aber hob warnend den Finger in die Höhe und sagte: „Herr Bruder, sei zufrieden, und sage ja Niemand, wie viel ich dir gegeben habe; denn unsre Familie ist groß, und wenn unsre andern Brüder alle auch kommen, und verlangen ihr Erbtheil von mir, so wird's nicht reichen und du mußt noch herausgeben.“ Das begriff der Herr Bruder, gieng zum nächsten Bäkerladen, und kaufte ein Laiblein Brod für seine Kinder. Der Kaiser aber begab sich in die Kirche und verrichtete sein Gebet.

Erklärungen. Sultan, (Seite 36). Türke, der Name eines Volkes, welches anfänglich zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnte, sich aber späterhin durch das ganze westliche Asien ausbreitete und auch nach Europa übergieng, sich des griechischen Reiches bemächtigte, und sich zur Lehre Muhammeds bekennt. Weil sich die Türken den Europäern furchtbar gemacht haben, nennt man im gemeinen Leben auch einen wilden, rohen, grausamen Menschen einen Türken. Prophet. Diesen Namen legen die Türken dem Muhammed, einem Kaufmann aus Arabien, bei, weil er unter den Arabern eine neue Religion einführte. Er lebte von 571 (569, 570) bis 632. Die Zahl der Anhänger dieser Religion, welche sowohl von Muhammed selbst, als seinen eifrigsten Anhängern weithin in Asien und Afrika verbreitet wurde, beträgt 115 Millionen. Wie die Juden, so glauben auch die Muhammedaner an Einen Gott. Vergl. Lesebuch für katholische Volksschulen von J. Bumüller und Dr. J. Schuster, 6te Abtheilung, Geschichte, Seite 61. Muselman, Bekenner des muhammedanischen Glaubens (Islams).

Als der Großsultan der Türken einmal an einem Freitage in die Kirche gehen wollte, trat ein armer Mann von seinen Unterthanen zu ihm.

Ist in einem Nebensaze eine Zeitbestimmung ausgesprochen, so entsteht ein Sazgefüge der Zeit.

In einem Sazgefüge der Zeit wird der Nebensaz mit seinem Hauptsaze verbunden durch die Bindewörter: Als, da, wie, indem, indeß, indessen, ohne daß, während, weil, wenn; ehe, bevor; nachdem; seitdem, seit, bis.

Aufg. Bildet Sazgefüge der Zeit!

Die drei Brüder. Ein Vater starb und hinterließ seinen drei Söhnen ein schönes Erbe, welches die Brüder friedlich unter sich theilten. — Nach kurzer Zeit kam Krieg in's Land. Mit Raub und Mord, mit Sengen und Brennen zogen die Feinde von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, und bald glich beinahe das ganze Land einer völligen Wüste. Zwei von den Brüdern verloren während dieser schreklichen Zeit Haus und Hof, Hab und Gut; der dritte aber blieb gänzlich verschont. Nachdem dieser das Unglük seiner Brüder erfahren hatte, sprach er: „Wie könnte ich meine Brüder im Elend schmachten sehen? Durch Glük und Fleiß habe ich mein väterliches Erbe um mehr als die Hälfte vermehrt." Er rief daher seine Brüder zu sich, und sie theilten das vorhandene Vermögen ebenso, wie sie früher das väterliche Vermögen getheilt hatten.

13. Die christliche Religion bei den Normannen.

Die Normannen waren ein wildes, räuberisches Volk. Im Jahre 912 brachte es aber Karl der Einfältige, König von Frankreich, dahin, daß sich Rollo, der damalige Herzog der Normandie, taufen ließ. Dem Beispiele des Herzogs folgten auch die Unterthanen. Bald war nun unter den Normannen die christliche Religion so blühend, daß ein Diebstahl etwas Unerhörtes war, und daß Niemand sich getraute, ein verlornes Gut aufzuheben und sich anzueignen. So wird unter anderm erzählt, der Herzog habe seine Halskrause an einem Baumast auf freiem Felde aufgehängt, und nach drei Jahren unversehrt wieder gefunden.

Erklärungen. Die Normannen waren ein weitausgebreitetes Volk deutschen Stammes, das länger in Barbarei versunken blieb, als die übrigen deutschen Stämme. Sie waren schon mehrere Jahrhunderte vor Karl dem Großen ein seebeherrschendes Volk und ihre Häupter nannten sich Seekönige. Karl der Große hatte noch mit Ueberlegenheit gegen die Normänner in Jütland gestritten. Nach seinem Tode aber verwüsteten sie die Küsten Europas und drangen oft verheerend tief in die Länder ein. Mit der Annahme des Christenthums hörten die Plünderungszüge auf; sie ließen sich friedlich in einem Theile Frankreichs, noch jezt die Normandie genannt, nieder. Diebstahl, die Handlung des Stehlens, die heimliche Entwendung des Eigenthums eines Andern überhaupt. Sodann eine einzelne ausgeführte Handlung dieser Art. Sich eines Diebstahls verdächtig, schuldig machen. Einen Diebstahl begehen. Ein gewaltsamer Diebstahl, ein offenbarer Diebstahl ꝛc.

Bald war unter den Normannen die christliche Religion so blühend, daß ein Diebstahl etwas Unerhörtes war, und daß Niemand sich getraute, ein verlornes Gut aufzuheben und sich anzueignen.

Wenn in einem Nebensaze die Art und Weise der im Hauptsaze genannten Handlung angegeben ist, so entsteht ein Sazgefüge der Art und Weise.

In einem Sazgefüge der Art und Weise wird der Nebensaz mit seinem Hauptsaze verbunden durch die Bindewörter: Wie, daß, als daß, als ob, als wenn, wie wenn.

Aufg. Bildet Sazgefüge der Art und Weise.

Ein anderes Beispiel. Der hl. Eligius war ein sehr geschikter Goldarbeiter. Clotar II., König der Franken, gab ihm den Auftrag, einen Thron zu fertigen, an welchem die Kunst mit dem Golde und den Edelsteinen um die Wette streiten sollten. Er erhielt das nöthige Material, nämlich Gold und Edelsteine im Ueberfluß, und brachte bald seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Königs zu Stande. Man forderte keine etwaigen Ueberbleibsel von dem Golde oder den Edelsteinen von ihm zurük; allein der heilige Mann war zu gewissenhaft, um aus der

Unkenntniß des Königs und seines Hofes für sich einen Nuzen zu ziehen. Er übergab dem Könige bald hernach einen zweiten Thron, der eben so künstlich gearbeitet und reich verziert war, wie der erste, und sagte zu dem erstaunten Könige, daß er diesen von dem Golde, das übrig geblieben, und von dem Reste der Edelsteine verfertigt hätte. — Welch' schöner Spiegel für Handwerker! —

14. Die Wittwe.

(Erzählung in Form eines Gesprächs.)

Richter. Was fehlt dir? Was weinst du, armes Weib?

Wittwe. Ja wohl arm! Dieser Esel, dieser leere Sak, und die Kleider, die ich trage, sind das Einzige, was mir noch übrig geblieben ist; alles Andere hat der Kalif mir weggenommen.

R. Der Kalif? — Worin bestand dein Vermögen?

W. In jenem Aker. — Er war das Erbtheil meiner Eltern; mein ganzes Glük beruhte auf ihm, und sterbend gebot mir mein Mann, ihn nicht zu veräußern.

R. Aber warum nahm ihn dir der Kalife?

W. Um ein Lusthaus darauf zu bauen.

R. Gütiger Gott! der Kalife hat so viele Lusthäuser, und nimmt nun der armen Wittwe den einzigen Aker, um eines mehr zu bekommen. — Was gab er dir dafür?

W. Nichts. — Er bot mir anfangs eine kleine Summe an, ich schlug sie aber aus, weil mir das Grundstück überhaupt nicht feil war, und er nahm mit Gewalt, was er nicht kaufen konnte.

R. Hast du ihm deine Noth nicht vorgestellt?

W. Ob ich's habe? — O, ich habe geweint, gefleht, ich habe gesprochen, was Schmerz, Angst und Verzweiflung nur sprechen können; und er hat mich —

R. Nicht erhört?

W. Fortgestoßen!

R. Weib, gieb mir diesen Esel und diesen Sak auf wenig Augenblike, und folge mir von Weitem nach! — Ich will versuchen, was ich ausrichten kann; ich gelte etwas beim Kalifen. — Wo ist er jezt?

W. Eben auf jenem Landstük, das ich sonst mein nannte. Aber was soll dir der Esel und dieser Sak?

R. Laß mich nur, und komm!

Richter. Glorwürdiger Herrscher!

Kalife. Ah, willkommen! Ich habe dich lange nicht an meinem Hofe gesehen. — Woher jezt?

R. Von einer armen Frau, der ehemaligen Besizerin —

K. Still, ich errathe, was folgen soll, und was ich nicht hören will. — Warum ist das Weib so starrsinnig gewesen und hat mir den Aker nicht gegen Geld gegeben; nun ist sie für ihre Thorheit gestraft.

R. Das Weib will auch nicht die Wiedererstattung ihres ehemaligen Gutes, sondern nur ein geringes Andenken davon. Wolltest du mir gestatten, hier diesen Sak mit Erde von dem gegenwärtigen Boden anzufüllen?

K. Herzlich gerne, und wenn es zehn Säke wären. Hier liegt aufgeworfene Erde genug. — Bald wirst du dieses Stück Land nicht mehr kennen; denn ich will einen Sommerpalast herbauen und einen Thurm, von dem aus man die ganze Gegend wird übersehen können.

R. Nun ist es geschehen. Aber ich habe jezt noch eine Bitte an dich, glorreicher Kalife, die weit geringer ist, als meine erste.

K. Nur heraus damit!

R. Wolltest du mir nicht diesen Sak auf mein Thier heben helfen?

K. Was fällt dir ein? Das wird sich besser für einen meiner Diener schicken, als für mich, und überdieß ist mir der Sak viel zu schwer.

R. Zu schwer? Schon dieser einzige Sak voll Erde ist dir zu schwer? Wie wird dich erst der ganze Aker in der Ewigkeit drüken! Du bist erhaben über deine Unterthanen und kannst thun was du willst. Aber je höher du stehst, desto schwerer wird deine Verantwortung sein.

K. Rufe die Wittwe her! Von dieser Stunde an gehöre ihr der Aker wieder zu, und zur Vergeltung ihrer Thränen doppelt so viel von meinen angrenzenden Besizungen oben drein. Du aber, entferne dich nicht mehr von meinem Hofe, ich will dich reichlich belohnen.

Erklärungen. Kalif, der Titel, den die Nachkommen Muhammeds als Beherrscher der Muselmanen,

oder als Glaubensoberhäupter, führten. Jezt ist diese Würde mit der eines Sultans vereinigt. Lusthaus, ein Haus, in welchem man sich zu seiner Lust, zum Vergnügen aufhält, besonders in einem Garten, in einem Gehölz 2c. Glorwürdig, der höchsten Ehre, des Ruhmes würdig. Bitte, Aeußerung eines Wunsches, Anliegens, dessen Gewährung man von einem Andern hofft. Eine Bitte für jemand einlegen 2c. Dann auch das, was man bittet, dessen Gewährung man von einem Andern wünscht und hofft. Eines Bitte gewähren, bewilligen, erhören, abschlagen 2c. Verantwortung, durch seine Antwort Rechenschaft ablegen über eine Handlung, wegen welcher man angeklagt ist. Vergeltung = Ersaz, Wiedererstattung, Schadloshaltung, Belohnung.

Je höher du stehst, desto größer wird deine Verantwortung sein.

Ist das im Hauptsaze Genannte dem im Nebensaze Angegebenen als gleich gegenüber gestellt, so entsteht ein Sazgefüge der Gleichheit.

In einem Sazgefüge der Gleichheit wird der Nebensaz mit dem Hauptsaze verbunden durch die Umstandswörter: Als, je. Z. B. Jeder Mensch soll so viel lernen, als er vermöge seiner Fähigkeiten zu lernen im Stande ist.

Der Habsüchtige schadet sich selbst. Einem Kammerherrn des Kaisers Sigismund mangelte eine der schönsten Tugenden, die Zufriedenheit. Nie begnügte er sich mit dem, was er hatte, immer wollte er mehr haben und Tag und Nacht quälte ihn der Gedanke, daß Andere größere Vortheile vom Kaiser genößen, als er. Sigismund erkannte diese Ungenügsamkeit bald, ließ den Kammerherrn zu sich kommen und sprach in ernstem, aber mildem Tone: „Du irrst sehr, wenn du meinst, daß Andere bevorzugt werden. Deine Ungenügsamkeit ist es, die dich peinigt und die dir immer vorspiegelt, daß Andere mehr empfangen, als du. Komm morgen wieder.

Der Kaiser ließ sich zwei Büchsen von verschiedener Größe bringen. Die große füllte er mit Blei, die kleine mit Gold, stellte sie auf einen Tisch und dekte sie mit einem Tuche zu. Als der Kammerherr erschien, führte ihn Sigismund an den Tisch, hob das Tuch auf und sagte: „Eine dieser Büchsen will ist dir geben; nimm, welche du

willst." Hastig griff der Kammerherr nach der großen, band sie auf und fand — einen großen Klumpen Blei darin. Siehst du, sagte der Kaiser, habe ich nicht Recht, wenn ich dich habsüchtig nenne? Zierte dich die Tugend der Genügsamkeit, so hättest du vielleicht die kleine Büchse genommen, und daß dieß dein Schade nicht gewesen wäre, will ich dir jezt zeigen. Der Kaiser band die kleine Büchse auf und der Kammerherr fand dieselbe zu seinem großen Aerger mit dem schönsten Golde gefüllt.

15. Der treue Unterthan.

Als die Franzosen im Jahre 1809 gegen Wien vordrangen, sollte ein Bauer der Führer einer Truppenabtheilung werden. Mit ihr gedachte der Feind durch einen Nachtmarsch einen wichtigen Plan auszuführen. Allein der Bauer war seinem Vaterlande und seinem Kaiser getreuer, als der Feind vermuthete. „Gott bewahre mich, sagte er, das thue ich nimmermehr." Heftig drang der französische Offizier, der den Vortrab befehligte, in ihn; aber der Bauer blieb bei seiner Weigerung. Der Offizier bestürmte ihn mit Versprechungen; er bot ihm einen vollen Beutel mit Gold an; Alles vergebens. Inzwischen langte der Hauptzug der Feinde an, und ihr General war sehr erzürnt, den Vortrab noch hier zu treffen. Als er erfuhr, daß der einzige des Weges kundige Mann sich durchaus nicht bewegen lasse, ihr Wegweiser zu sein, ließ er den Bauern vorführen. „Entweder, rief er ihm zu, du zeigst uns den rechten Weg, oder ich lasse dich erschießen!" — „Ganz gut, erwiederte der Bauer, so sterbe ich als rechtschaffener Unterthan und brauche nicht Landesverräther zu werden." Da bot ihm der erstaunte General die Hand und sprach: „Geh' heim wakerer Mann, wir wollen uns ohne Führer behelfen."

Der Bauer war seinem Vaterlande und seinem Kaiser getreuer, als der Feind vermuthete.

Ist das im Hauptsaze Angeführte dem im Nebensaze Erwähnten als ungleich gegenüber gestellt, so entsteht ein **Sazgefüge der Ungleichheit.**

In einem Sazgefüge der Ungleichheit wird der Nebensaz mit dem Hauptsaze verbunden durch das Bindewort: **Als.**

Das Gegentheil vom Vorigen. — Schlechter Lohn. — Als im lezten preußischen Kriege der Franzos nach Berlin kam, in die Residenzstadt des Königs von Preußen, da wurde unter anderm viel königliches Eigenthum weggenommen und fortgeführt oder verkauft. Denn der Krieg bringt nichts, er holt. Was noch so gut verborgen war, wurde entdekt und manches davon zur Beute gemacht; doch nicht Alles. Ein großer Vorrath von königlichem Bauholz blieb lange verborgen und unversehrt. Doch kam zulezt noch ein Spizbube von des Königs eigenen Unterthanen; der dachte, da ist ein gutes Trinkgeld zu verdienen, und zeigte dem französischen Commandanten mit schmunzelnder Miene und spizbübischen Augen an, was für ein schönes Quantum von eichenen und tannenen Baumstämmen noch da und dort beisammen liege, woraus manch tausend Gulden zu lösen wäre. Aber der brave Commandant gab schlechten Dank für die Verrätherei und sagte: „Laßt ihr die schönen Baumstämme nur liegen, wo sie sind. Man muß dem Feind nicht sein Nothwendigstes nehmen. Denn wenn euer König wieder in's Land kommt, so braucht er Holz zu neuen Galgen für so ehrliche Unterthanen, wie ihr einer seid."

16. Der beleidigte Derwisch.

Der Günstling eines Sultans warf einen armen Derwisch, der ihn um ein Almosen bat, mit einem Steine. Der mißhandelte Geistliche unterstand sich nicht, etwas zu sagen, hob aber den Stein auf und nahm ihn mit sich. „Ueber kurz oder lang, dachte er, werde ich gewiß Gelegenheit bekommen, mich an diesem stolzen und grausamen Menschen mit dem nämlichen Steine zu rächen." — Einige Tage darauf hörte er ein Geschrei auf der Straße; er erkundigte sich und vernahm, der Günstling sei in Ungnade gefallen; der Sultan lasse ihn eben jezt auf einem Kameele durch die Gassen führen und allen Beleidigungen des Pöbels preis geben. — Geschwind griff der Derwisch nach seinem Steine; bald aber kam er zu sich, warf ihn in den Brunnen und sagte: „Jezt fühle ich, daß man sich nie rächen müsse: denn ist unser Feind mächtig, so ist es unklug und thöricht; ist er aber unglüklich, so ist es niedrig und grausam."

Erklärungen. Derwisch (aus dem Persischen, wörtlich: arm) ist in der Türkei die Benennung gewisser nach Ordensregeln lebender Geistlichen. Sie suchen ihren Ruhm im Fasten und in der Beobachtung strenger Gebräuche und stehen bei dem Volke in dem Rufe großer Heiligkeit. Sie leben zum Theil in Klöstern beisammen, zum Theil einzeln. Sie haben allenthalben, selbst bei den Tafeln der Vornehmsten in der Türkei, freien Zutritt. Günstling, eine Person, welche die Gunst einer andern in hohem Grade besizt. Der Günstling eines Fürsten. Ein Günstling des Glüks ꝛc. Sultan (ein türkisches Wort, welches Herr bedeutet) heißt der türkische Kaiser; man sagt auch Großsultan, Großherr. Unter Pöbel versteht man das niedere, rohe, ungebildete Volk.

Jezt fühle ich, daß man sich nie rächen müsse.

Es gibt auch Nebensäze, welche nicht statt eines einzelnen Wortes stehen, nicht in ein Wort umgewandelt werden können, sondern gleich dem Hauptsaze einen eigenen Gedanken enthalten. Ein Nebensaz, der nicht statt eines einzelnen Wortes steht, enthält entweder ein bejahendes, oder verneinendes Urtheil, oder ein Frage.

Jene Nebensäze, welche ein bejahendes oder verneinendes Urtheil enthalten, werden mit dem Hauptsaze durch das Bindewort: Daß, jene Nebensäze, welche eine Frage enthalten durch: Ob oder ohne Bindewort verbunden.

Z. B. Niemand weiß, ob ihm die Zukunft Gutes oder Schlimmes bringt.

Aufg. Bildet ähnliche Sazgefüge!

Beispiel von Unversöhnlichkeit. — Ein alter Sklave zu Trapezunt litt an der Fallsucht. Bei einem Anfalle derselben versezte er auf der Straße einem Beamten zufällig einen Streich mit seinem Stoke. Als er wieder zu sich kam und man ihm sagte, daß er einen Beamten geschlagen, beeilte er sich, diesen demüthigst um Verzeihung zu bitten. Der Beamte aber wollte vom Verzeihen nichts hören, sondern gab ihm dafür eine Ohrfeige. — Der Richter jenes Ortes, dem dieser Vorfall zu Ohren kam, empörte sich sehr über das herzlose Benehmen des Beamten, ließ ihn gefangen nehmen und ihm nach 3 Tagen 40 Stokstreiche geben. Auch verlor der Schuldige Amt und Einkommen.

Anmerkung. Auf die verkürzten Nebensäze übergehend wird

bemerkt, daß ein bedingender und einräumender Nebensaz dadurch verkürzt werden kann, daß man das Bindewort ausläßt, und dem Nebensaze die Form eines Frage- oder Befehlssazes giebt, wie schon bei Behandlung dieser Säze angedeutet worden ist.

17. Schone des Viehes.

Zur Zeit Alexanders des Großen, Königs von Macedonien, trieb ein Soldat einen Maulesel, der mehrere Geldsäke zu tragen hatte, gegen das königliche Gezelt hin. Da der Soldat gesehen, wie dem armen Thiere die Last zu stark wurde, so hatte er mitleidig ein Paar Säke ihm abgenommen, und trug sie selbst auf seinem eigenen Rüken weiter. Der König hatte dieses von seinem Gezelte aus bemerkt. Als nun der Soldat mit dem Esel stille hielt, und seine und des Esels Last abladen wollte, so trat der König hervor und sprach huldvoll: „Wohlan, braver Krieger! die Säke die du dem Esel abgenommen und selbst getragen, gehören jezt dir. Du bist werth, sie zu besizen.“

Erklärungen. Alexander der Große wurde im Jahr 356 v. Chr. geboren. Mit herrlichen Anlagen ausgestattet, zeigte er frühe einen großen Charakter an. Er lernte fleißig und hatte treffliche Lehrer. Schon als Knabe weinte er, wenn sein Vater einen Sieg erfocht, weil er glaubte, es werde ihm nichts mehr zu erobern übrig bleiben. Nach dem Tode seines Vaters empörten sich seine Unterthanen. Alexander sammelte seine Getreuen um sich, schlug die Empörer und stellte die Ruhe in seinem Reiche wieder her. Allein hiemit begnügte er sich nicht; sondern machte mit seinen Kriegsschaaren weite Eroberungszüge und unterwarf sich durch zahlreiche, blutige Kämpfe viele Länder und Völker. Die ganze Welt wollte er erobern; allein die Soldaten, müde der langen, schweren Kämpfe, und der ungeheuren Anstrengung weigerten sich, weiter mitzugehen und Alexander war genöthigt, umzukehren. Den Plan der Welteroberung gab er aber nicht auf. Mit neuen und stärkern Kräften wollte er Größeres ausführen, als er bereits gethan. Da starb er plözlich in seinem 32. Lebensjahre. Macedonien hieß in alter Zeit ein Land, das jezt zur europäischen Türkei gehört. Der Maulesel, etwas größer als ein gewöhnlicher Esel, ist

braun, hat einen kurzen Hals, scharfen Rüken und wiehert wie ein Pferd.

Du bist werth, sie zu besizen.

Man kann einen Nebensaz, der statt eines Dingworts steht, dadurch verkürzen, daß man das Bindewort: Daß ausläßt, und das Zeitwort in die Grundform mit: Zu — sezt.

Ein anderes Beispiel von guter Behandlung der Thiere. — Die Araber oder Mauren, wie diejenigen Völker oft genannt werden, welche sich in den afrikanischen Staaten Fetz und Marokko aufhalten, haben eine vorzügliche Liebe für ihre Pferde. Sie schlagen dieselben nie, sondern verstehen sie durch freundliche und kluge Behandlung so zahm und lenksam zu machen, daß man sie im strengsten Laufe auf einmal anhalten, von denselben absteigen, und ohne sie anzubinden, weit weggehen kann, wobei man sicher ist, sie an demselben Orte wieder zu finden. — Wie beschämend ist dieß Beispiel für unsere Thierquäler!

18. Die edeldenkende Jüdin.

Martha, die Mutter eines verstorbenen Juden, Namens Aron, zu Krakau in Polen, verlieh Geld auf Pfänder. Einst brachte ihr eine arme Frau ein Gebetbuch. Die Jüdin besah es und fragte die Ueberbringerin, warum sie gerade ein Gebetbuch versezen wollte. „Es ist mein einziger Reichthum, sagte sie, und meine Kinder haben seit gestern kein Brod.“ „Wie viel willst du haben?“ fragte die Jüdin. Wenn ich zwei Gulden bekommen könnte, so würde das bis zur Rükkehr meines Mannes, der Leinwand nach Deutschland führt, hinreichen“ — sagte die arme Frau. „Da sind zwei Gulden und dein Buch, sagte die Jüdin; ich würde mich versündigen, wenn ich dich verhinderte, zu deinem Gott zu beten. Bist du ehrlich, so wirst du mich ohne Pfand bezahlen.“

Martha, die Mutter eines verstorbenen Juden, Namens Aron, zu Krakau in Polen, verlieh Geld auf Pfänder.

Ein Nebensaz, der statt eines Eigenschaftswortes steht, kann dadurch verkürzt werden, daß man das bezügliche

Fürwort und das Hülfszeitwort „sein", nämlich: ist, war ꝛc. wegläßt.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit solchen verkürzten Nebensäzen.

Beispiel von einem Wucherer. — Zu Rimini in Italien war einmal eine Theurung ausgebrochen. Alles trauerte, daß der Getreidepreis immer höher stieg; nur Einer freute sich dessen, nämlich ein elender Wucherer, der eine Menge Getreide aufgehäuft hatte. Obwohl der Preis schon eine enorme Höhe erreicht hatte, so wollte er doch noch nichts von seinem Vorrathe hergeben. Es sollte noch theurer werden. Um aber den beständigen Anfragen und Bitten der bedrängten Einwohner zu entgehen, begab er sich auf sein Landgut hinaus. Doch täglich stellte er sich an die Straße, die vorüber führte, und fragte neugierig die aus der Stadt herkommenden Leute, wie hoch der Preis des Getreides stehe. Wenn nun diese traurig antworteten, daß der Preis immer im Steigen sei, so heuchelte er tiefes Bedauren, innerlich aber lachte ihm das Herz. — Da geschah es aber, daß zwei reiche Menschenfreunde eine große Menge Getreides in Apulien zusammengekauft hatten, und es nach Rimini bringen ließen, um der Noth abzuhelfen. Nun fiel der Preis an einem Tage um die Hälfte herab. — Der Wucherer, der an eben diesem Tage im Sinne hatte, in die Stadt zu gehen, um nun die Noth seiner Mitmenschen sich zu Nuzen zu machen, stellte sich zuvor noch an die Straße, um den Getreidepreis zu erfahren, ward aber nicht gar angenehm überrascht, als er eine Menge Leute, jubelnd und singend, ihre mit Getreide schwer bepakten Esel vor sich hertreiben sah. Nichts Gutes ahnend fragte er mit zitternder Stimme, wie es mit dem Preise stehe. „Alleluja! riefen die Gefragten, heute ist der Preis um die Hälfte gefallen." — Der Wucherer stand wie versteinert da. Nach einigen Minuten murmelte er nur: „Um die Hälfte gefallen!" — Er ging nun in die Stadt; Bekannte grüßten ihn, erhielten aber keine andere Antwort als: „Um die Hälfte gefallen!" — Als er in sein Haus trat, kamen ihm Frau und Kinder entgegen, und hießen ihn freundlich willkommen; er aber sprach nur: „Um die Hälfte gefallen!" — Er legte sich zu Bette. Die Frau, erschroken über sein blasses Aussehen und den stieren Blik, ließ eiligst den Arzt rufen; dieser aber brachte

nichts anderes aus dem Patienten heraus, als immer und alle Zeit dieselben Worte: „Um die Hälfte gefallen!" — Man holte den Priester, der ihn zur Buße und Beichte ermahnte, aber die Antwort war: „Um die Hälfte gefallen!" — Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr, bis er nach kurzer Zeit mit den Worten verschied: „Um die Hälfte gefallen!" —

Notizen. Da, wo die Marecchia ins adriatische Meer mündet, liegt die Stadt Rimini, ein Bischofssitz, 18,000 Einw., gehört zum Kirchenstaat. Apulien ist ein Theil des Königreichs beider Sicilien.

19. Das schöne Opfer.

Ein wohlhabender Bürger in Schwaben wollte mit seiner Frau nach Stuttgart reisen, um die Feierlichkeiten zu sehen, die bei dem Jubelfeste des Herzogs von Würtemberg dort veranstaltet wurden. Er nahm auch ein beträchtliches Reisegeld mit, wohl wissend, daß Vergnügungsreisen kostspielig sind. — Als er aber unterwegs in die Stadt Göppingen kam, die kurz zuvor abgebrannt war, und daselbst die Menge Unglüklicher sah, die all das Ihrige verloren hatten, und nun in Mangel und Elend unter freiem Himmel oder in elenden Hütten herumtrauerten, so verging ihm schnell alle Lust zur Vergnügungsreise. Er hielt es für unschiklich, ja für sündhaft, so viel Geld auf bloße Unterhaltung zu verwenden, da nebenbei die Mitbrüder im größten Mangel schmachten. Er nahm all das Geld, das er zur Lustfahrt bestimmt hatte, theilte es unter die Unglüklichen der Stadt Göppingen aus, und kehrte wieder zurük in seine Heimath. — Seine Frau, eben so edel gesinnt wie er, lächelte mit Thränen der Rührung zu der edlen Handlung ihres Mannes, und sprach bei der Rükfahrt nur die schönen Worte: „Größere Freude hättest du mir nicht bereiten können."

Erklärungen. Stuttgart ist die Hauptstadt Würtembergs und Residenz des Königs; sie hat 46,000 Einw. Jubelfest ist ein jedes mit vorzüglichen Freudensbezeugungen begleitetes und gefeiertes Fest. Gewöhnlich versteht man darunter ein Fest, womit eine Zeit von 100, von 50, oder auch von 25 Jahren, wie auch das glükliche Bestehen eines Dinges oder eines Zustandes durch

einen solchen Zeitraum feierlich begangen wird. (Jubilaeum.) So feiern Eheleute, die 25 oder 50 Jahre mit einander gelebt haben ihr Jubelfest, wenn sie den 25. oder 50. Jahrestag ihrer Ehe feierlich begehen. Ebenso Beamte rüksichtlich ihrer Amtsführung, Fürsten bezüglich ihrer Regierung 2c. Württemberg, Königreich, zum deutschen Bunde gehörig, ist 355 Q.-M. groß und hat eine Bevölkerung von 1,750,000 Einw. Göppingen, Stadt an der Fils. In der Nähe der berühmte Hohenstaufen.

Er nahm ein beträchtliches Reisegeld mit, wohl wissend, daß Vergnügungsreisen kostspielig sind.

Ein Grund andeutender Nebensaz kann dadurch verkürzt werden, daß man das Bindewort ausläßt, und das Zeitwort in das Mittelwort sezt.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit verkürzten Grundsäzen!

Der dienstfertige Perükenmacher. — Wer Barmherzigkeit üben will, wird dazu immer Gelegenheit finden. Wer von seinem Vermögen nichts entbehren kann, der kann doch vielleicht durch seiner Hände Arbeit dem Nächsten einen Liebesdienst erweisen. — Zu St. Remi in Frankreich war ein Perükenmacher auf beiden Augen blind geworden, und konnte deßhalb sein Geschäft nicht mehr forttreiben. Die natürliche Folge davon war, daß in Bälde er und seine Familie in die größte Noth geriethen. — Ein anderer Zunftgenosse wurde von dessen Noth so gerührt, daß er ihm auf jede Weise helfen wollte, und da er es durch Geld nicht konnte, so versuchte er es durch Arbeit. Er übernahm nämlich alle Kunden, die der erblindete Mann vorher frisirt hatte, bediente sie aufs beste, und das Geld, das er von ihnen verdiente, brachte er bei Heller und Pfennig dem blinden Familienvater.

20. Ein theurer Kopf und ein wohlfeiler.

Als der lezte König von Polen noch regierte, entstand gegen ihn eine Empörung, was damals nichts Seltenes war. Einer von den Rebellen, und zwar ein polnischer Fürst, vergaß sich so sehr, daß er einen Preis von 20,000 fl. auf den Kopf des Königs sezte. Ja, er war frech genug, es dem Könige selber zu schreiben, um ihn zu betrüben oder zu erschreken. Der König aber schrieb ihm ganz kalt-

blütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und gelesen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bei euch noch etwas gilt; denn ich kann euch versichern, für den eurigen gäbe ich keinen rothen Heller.“

Erklärungen. Polen, ein Land, ein Volk und ein Staat, seit tausend Jahren fast nur durch Unglük denkwürdig. Das Land, die größte Ebene in Europa, hatte, Litthauen eingeschlossen, vor 1772 einen Flächenraum von mehr als 13,000 Quadratmeilen, auf welchem höchstens 12—14 Millionen Menschen unter 100,000 kleinen Herren der Freiheit ihrer Republik so wenig theilhaftig waren, als der Fruchtbarkeit ihres Bodens. Polen hat Korn und Waizen, Holz, Honig und Wachs, treffliche Pferde, große Heerden stattlichen Rindviehs, und Salz in Menge. Das Unglük des Landes lag in dem Saze: der Edelmann allein ist Staatsbürger. Alles übrige Volk waren leibeigene Knechte. — Der fortwährenden Empörungen und Bürgerkriege, nicht vom Volke, sondern vom Adel ausgehend, müde, beschlossen Oestreich, Rußland und Preußen die Theilung Polens, welche das erste Mal im Jahre 1772, das zweite Mal 1793 vollzogen wurde. Seit dieser Zeit hat Polen aufgehört, ein selbstständiger Staat zu sein. Empörung ist thätliche Widersezlichkeit gegen die Obrigkeit. Rebell, ein Empörer, Aufrührer.

Er war frech genug, es dem Könige selber zu schreiben, um ihn zu betrüben, oder zu erschreken.

Ein Absichtsaz kann verkürzt werden, wenn man das Bindewort ausläßt, und das Zeitwort in die Grundform mit: zu oder um zu sezt.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit verkürzten Absichtssäzen!

Unternimm nichts, ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen. Ein Fürst ritt einst mit seinen Großen auf die Jagd. Unterwegs begegnete ihm ein Mann, welcher mehrere Male nach einander ausrief: „Wer mir hundert Goldstüke gibt, dem will ich einen guten Rath geben.“ Der Fürst ward neugierig und fragte den Mann, worin sein guter Rath bestehe. „Du sollst ihn hören, erwiderte dieser, sobald du Befehl ertheilst, daß mir hundert Goldstüke ausbezahlt werden.“ Der Fürst

ließ ihm die Summe reichen, und der Mann sagte mit warnender Stimme: „Unternimm nichts, ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen!" Darauf zog er von dannen. Das Gefolge des Fürsten lachte und spottete über den Rath des Mannes; aber der Fürst sagte: „Der gute Rath, welchen mir der Mann ertheilt hat, ist freilich nur eine gewöhnliche Klugheitsregel; allein eben darum, weil sie so allgemein ist, wird sie am wenigsten befolgt, und dieß war es vielleicht, weßwegen sie der Mann so hoch anschlug. In Zukunft soll sie mir nie aus dem Gedächtnisse kommen. Sie soll über alle Thüren meines Palastes, an alle Wände meiner Gemächer und auf meine sämmtlichen Geräthschaften mit deutlicher Schrift geschrieben werden." Nach einiger Zeit faßte ein ehrgeiziger Statthalter den Vorsaz, den Fürsten aus dem Wege zu schaffen und sich des Thrones zu bemächtigen. Er erkaufte den Leibarzt desselben für eine große Summe, und dieser versprach, dem Fürsten mit einer vergifteten Lanzette zur Ader zu lassen, sobald die Gelegenheit dazu sich zeigen würde.

Diese Gelegenheit fand sich bald. Als aber dem Arzte in dem silbernen Beken, welches zum Auffangen des Blutes vorgehalten wurde, die Worte: „Unternimm nichts, ohne vorher den Ausgang reiflich zu erwägen" — in die Augen fielen, da stuzte er, und mit sichtbarer Aengstlichkeit legte er die vergiftete Lanzette zurük und nahm eine andere. Der Fürst bemerkte dieß und fragte, warum er die andere Lanzette weglege? Auf die Antwort, daß sie eine stumpfe Spize habe, verlangte er sie zu sehen, weil ihm die Aengstlichkeit des Arztes auffiel. Als der Arzt zögerte, sprang der Fürst auf und rief: „Nur ein offenes Geständniß kann dir das Leben retten! Deine Angst macht dich verdächtig." Der Arzt stürzte dem Fürsten zu Füßen und entdekte ihm den Anschlag auf sein Leben, welchen auszuführen ihm die warnende Inschrift im Beken den Muth benommen habe. „Habe ich wohl, sprach der Fürst, dem Manne seinen Rath zu theuer bezahlt?" — Er schenkte dem Arzte das Leben, den Statthalter befahl er hinzurichten, den Mann aber, der ihm den guten Rath ertheilt hatte, ließ er überall aufsuchen, um ihn noch mehr zu belohnen.

21. Erholung.

Der Evangelist Johannes wurde einst von einem Jäger angetroffen, als er gerade ein Repphuhn auf der Hand hielt und sich dadurch ergözte, daß er mit dem Vogel allerlei freundliche Nekereien trieb. Der Jäger wunderte sich darüber und fragte ihn, wie doch er, ein so heiliger und hochbegeisterter Mann, seine Zeit an so geringfügige und unwürdige Dinge verschwenden könne. Statt der Antwort aber fragte ihn Johannes: „Warum trägst du deinen Bogen nicht immer gespannt?" — „Dieß ist leicht einzusehen", antwortete der Jäger. „Immer gespannt, würde er gerade dann seine Kraft verloren haben, wann ich ihn am nothwendigsten gebrauche." — „So wundere dich denn nicht", erwiderte jezt der Apostel, „wenn ich auch meinem Gemüthe bisweilen Abspannung und Ruhe gebe, damit es sich nachher desto höher in der Betrachtung emporschwinge."

Begriffserklärungen. Das Repphuhn ist 12" lang, rothbraun mit weißen Strichen, am Bauche weißlich, die 4 mittleren Schwanzfedern rostfarben, grau und schwarz gewässert, die untern Flügeldekfedern weiß, unter den Augen ein gelbrother, warziger Flek, Schnabel und Füße aschgrau; beim Männchen Baken und Kehle rostfarben, Hals aschgrau; auf der Brust ein hellbrauner mondförmiger Schild. Es lebt im mildern Europa, Rußland und Sibirien; bei uns auf allen Feldern, wo sie sich von Getreide und anderm Gesäme, auch von Insekten nähren, des Winters von Gras und grüner Saat, welche sie unter dem Schnee hervorscharren, auch von Wachholderbeeren. Das Weibchen legt 10—20 bräunliche Eier in Getreide oder Gras. Da das Fleisch der Repphühner vortrefflich ist, so werden sie häufig gefangen und geschossen. Nekerei, Handlung, Rede, wodurch man Andere nekt. Neken heißt, durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Zupfen 2c., zu seinem Vergnügen die Ruhe stören und zum Unwillen, zum Zorne reizen. Einen Hund neken, bis er beißt 2c. Begeistert, mit Geist, d. h. mit Kraft, Stärke, Muth, lebhaften Empfindungen versehen, erfüllt. Bogen bedeutet hier ein ehemals im Kriege und zur Jagd gebräuchliches Werkzeug, dessen wesentliche Theile ein krum gebogenes, spannkräftiges

Holz und eine Sehne oder Darmschnur, durch welche die Enden jenes gebogenen Holzes zusammengehalten werden, sind, und vermittelst dessen man Pfeile, Bolzen und Kugeln fortschleuderte. Den Bogen spannen ꝛc. Apostel heißt ein Gesandter. Man versteht aber unter den Aposteln in der christlichen Kirche vorzugsweise diejenigen zwölf Männer, welche Jesus als seine vertrautesten Schüler zu den vornehmsten Werkzeugen der Verbreitung seiner Lehre bestimmte, und die daher als Gesandte Jesu an die Menschen betrachtet wurden. Gemüth, das gesammte Begehrungsvermögen des Menschen, das, was den Menschen innerlich zur Thätigkeit aufregt. Oft gleichbedeutend mit Seele, Geist. Sein ganzes Gemüth auf etwas richten. Ein gutes, hohes, böses, niederträchtiges Gemüth. Betrachtung bedeutet hier einen Zustand der Seele, in dem sie bei äußerer Unthätigkeit und Ruhe ihre Gedanken ausschließlich auf Etwas heftet. Ein der Betrachtung gewidmetes Leben führen ꝛc.

Immer gespannt, würde er gerade dann seine Kraft verloren haben, wann ich ihn am nothwendigsten gebrauche.

Ein Bedingungssaz kann verkürzt werden, indem man das Bindewort ausläßt, und das Zeitwort in das Mittelwort sezt.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit verkürzten Bedingungssäzen.

Ein ähnliches Beispiel. — Die Erholungsstunde. — Als einst der hl. Antonius, Abt, mit seinen Brüdern in der Erholungsstunde ein heiteres, unschuldiges Spiel machte, kam ein Jäger dazu und ärgerte sich darüber, daß so heilige Leute so fröhlich wären. Der weise Abt ersuchte nun den Jäger als Bogenschüzen, seinen Bogen, den er über der Schulter trug, zu spannen. Der Jäger that es. „Spanne ihn noch stärker", rief ihm der Heilige zu, und der Bogenschüze spannte ihn noch stärker. „Aber, fuhr Antonius fort, erleidet denn dein Bogen nicht noch eine stärkere Spannung?" — „Vielleicht, erwiderte der Jäger bedächtig, aber wenn ich ihn übermäßig spanne, so dürfte er mir springen." — „Sieh, mein Freund! sprach nun der kluge Greis, auch wir sind eine Art Bogenschüzen; der Geist ist unser Bogen, Gebet und fromme Uebungen sind unsere Pfeile, der Himmel unser Ziel.

Aber wie du, müssen auch wir uns vor zu großer Spannung unsers Bogens hüten, damit er nicht schwach, oder gar unbrauchbar werde."

22. Die edle Kindsmagd.

Bei dem Erdbeben zu Prinzenhafen im Jahre 1770 befand sich eine Negersclavin allein in dem Hause ihres Herrn mit dem Kinde desselben, das sie pflegte. Jedermann ergriff bei der ersten Spur der Erderschütterung die Flucht. Die Sclavin, von augenscheinlicher Lebensgefahr bedroht, wich doch keinen Schritt von ihrer Stelle, weil dadurch auch das kleine Kind in Gefahr gekommen wäre. Sie blieb also, beugte sich mit ihrem Körper über das Kind, und fing so mit ihrem Rüken die herabfallenden Mauerstüke auf. Das Kind wurde erhalten, aber die treue Kindsmagd ward so stark verlezt, daß sie wenige Tage darauf sterben mußte.

Erklärungen. Das Erdbeben ist eine Erschütterung eines Theils der Erdoberfläche. Eine unterirdische Gewalt scheint plözlich ihrer Fesseln entbunden zu sein, mehr oder minder heftige Stöße folgen langsamer oder schneller aufeinander; der Boden wankt und gestaltet sich um; Berge versinken und ewiger Granit zersplittert; Streken Landes werden von brausenden Fluthen überschwemmt und wieder aus den Meeresfluthen erhebt sich Land; Inseln entstehen und versinken; reißende Ströme versiegen oder nehmen plözlich einen andern Lauf, und das Meer selbst scheint in seinen unermeßlichen Tiefen aufgewühlt. — Die schreklichsten Erdbeben waren das unter Kaiser Titus, 79 n. Chr., welches die Städte Pompeji, Herkulanum und Stabiä verschüttete; das von Lissabon, im Jahre 1755, wodurch diese Stadt zerstört und 20,000 Menschen unter den Trümmern begraben wurden; sodann das Erdbeben im Jahre 1783, durch welches ganz Calabrien schreklich verwüstet wurde. Unterirdische Feuer scheinen die Ursache dieser furchtbaren Erscheinungen zu sein. — Port au Prince (Prinzenhafen) ist die Hauptstadt von Haiti und Residenz des Kaisers, an einer großen Bai der Westküste hübsch erbaut, wo blühende Lehranstalten, 28,000 Einw., ein vortrefflicher Hafen,

und der wichtigste Handel der Insel sind. Die Neger zeichnen sich körperlich aus durch ein schwarzes, wolliges Haar, große und vorstehende Augen, breite und flache Stirne, dike und wulstige Lippen, großen Mund und hervorstehendes Kinn; ihre Haut ist schwarz und sammetartig. Sie stehen geistig niedriger als die andern Menschenstämme, jedoch so tief, wie die Unbekanntschaft Europa's mit Afrika, die fluchwürdige Habsucht der Sklavenhändler dieses arme Geschlecht verschrien, keineswegs. — Sklave ist eine Person, welche einer andern als förmliches Eigenthum angehört, von derselben wie ein Eigenthum behandelt werden kann, und ihr alle und jede Dienste, welche sie von ihr verlangt, verrichten muß. Die armen Neger wurden früher heerdenweise zusammen getrieben, nach Amerika geschleppt und dort verkauft.

Die Sklavin, von augenscheinlicher Lebensgefahr bedroht, wich doch keinen Schritt von ihrer Stelle.

Ein einräumender Saz kann verkürzt werden, wenn man das Bindewort ausläßt, und das Zeitwort in das Mittelwort sezt, manchmal bleiben die Bindewörter auch stehen.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit verkürzten einräumenden Säzen!

Der treue Diener. — Bertharid, Sohn eines longobardischen Königs, dessen Leben man auf seiner Flucht überall nachstellte, faßte den kühnen Entschluß, bei seinem Nebenbuhler, dem Könige Grimoald, Schuz zu suchen. Dieser nahm den Flüchtling gütig auf, und ließ ihm als königlichem Prinzen einen eigenen Palast zur Wohnung anweisen. — Allein bald geschah es, daß Grimoald eifersüchtig wurde, weil Hohe und Niedere in Menge dem unglüklichen Prinzen Besuche machten und ihre Theilnahme an seinem Schiksale kund gaben. Er faßte daher den grausamen Entschluß, den ihm gefährlich scheinenden Bertharid aus dem Wege zu schaffen. Schon war die Nacht bestimmt, in welcher der Mord geschehen sollte. Am Vorabende schikte der König dem Bertharid eine Menge der köstlichsten Speisen und viel guten Wein und ließ ihm freundlich sagen, er soll heute Abend mit seinen Freunden eine Mahlzeit halten, und seinen Kummer beim Weine

vergessen. Grimoald hoffte nämlich, der Prinz werde sich sammt seinen Freunden und Dienern berauschen, und so könne die Ermordung leichter und geräuschloser vor sich gehen. — Aber scharf sieht das Auge eines wahrhaft treuen Dieners. Schon seit einiger Zeit hatte Bertharids Diener, der wakere Onulph, Argwohn geschöpft, daher Alles genau beobachtet, und es war ihm gelungen, den Mordanschlag zu entdeken, was er auch seinem Herrn sogleich mittheilte. — Um bei dem Könige Grimoald keinen Verdacht zu erregen, gab Bertharid seinen Freunden wirklich ein prächtiges Mahl, trank aber selbst keinen Wein, sondern blos Wasser, das ihm in einem silbernen Becher von Onulph eingeschenkt und hingereicht wurde. — Als man von der Tafel aufgestanden war, und die Gäste sich entfernt hatten, wollten Bertharid und Onulph sich unverweilt auf die Flucht begeben. Schon standen sie im Begriffe, die Wohnung zu verlassen, als in demselben Augenblike königliche Wachen ankamen und den Palast ganz umringten. Welch ein Schreken! Nun schien die Flucht rein unmöglich gemacht. — Aber auch in diesem gefahrvollen Augenblike verlor der brave Onulph die Geistesgegenwart nicht. Eiligst zog er seinem Herrn gemeine Sklavenkleider an, hängte ihm Betttücher über den Kopf, legte ihm Matrazen sammt Kopfkissen auf die Schultern, nahm einen Stok in die Hand, und trieb ihn wie einen Sklaven vor sich her. — Die Wachen fragten, was dieß zu bedeuten habe. „Ei, erwiderte herzhaft Onulph, mein dummer Sklave hier glaubte, ich schlafe heute Nacht im Zimmer meines Herrn Prinzen, und er wollte mir daselbst mein Bett aufrichten. Aber der Prinz ist ganz betrunken, liegt schon im tiefsten Schlafe, und wird schwerlich vor Morgen Mittag seinen Rausch ausgeschlafen haben. Ich sehe also nicht ein, warum ich bei einem Betrunkenen und fest Schlafenden bleiben sollte, und will darum in meinem Zimmer schlafen, das in einem andern Gebäude sich befindet. Also vorwärts, fort, fort! rief er jezt dem verkleideten Sklaven zu und gab ihm mit dem Stoke ein Paar Hiebe über den Rüken. — Die Soldaten lachten und ließen beide ihres Weges ziehen. — Onulph eilte nun mit seinem Herrn auf jene Seite der Stadt, wo der Tessino vorbeifließt und ließ ihn an einem Strike über die Stadtmauer hinab. — Bertharid schwamm über den Fluß,

und kam glüklich über die Gränze nach Frankreich, wohin ihm der treue Onulph später nachfolgte. —

Notizen. Die Residenz der longobardischen Könige war Pavia, am Tessino. — Bertharid war der Sohn Ariberts des I. Bertharid und sein Bruder wurden von Grimoald vertrieben, welch lezterer sodann regierte von 661—672.

23. Der Indianer.

Ein Indianer hatte sich einst auf der Jagd verirrt. Hungrig und durstig wendete er sich an einen englischen Landmann, den er vor seiner Thüre sizend fand, und bat ihn um ein Stük Brod. Als ihm aber dieß barsch verweigert wurde, so flehte er um ein Glas Bier, oder doch einen Trunk frischen Wassers, seinen brennenden Durst zu löschen. Ihm auch diesen versagend, wies ihn der Engländer mit Scheltworten fort. — Einige Monate später verirrte sich auch der Engländer auf der Jagd und sah sich endlich genöthigt, einen Indianer, dem er begegnete, um Hülfe anzuflehen. Er bat nur, ihn auf den rechten Weg zu weisen. Der Indianer aber bemerkte, daß es zur Rükreise heute schon zu spät wäre, und bat den Engländer, bei ihm zu übernachten. Der Engländer nahm nothgedrungen, obwohl nicht ohne Mißtrauen, die Einladung an, und folgte dem gefälligen Wilden in seine Hütte. Hier wurde er mit allerlei Erfrischungen bedient, und fand auf einer Thierhaut ein angenehmes Nachtlager. Mit Anbruch des Morgens wekte der Wilde seinen Gast, und führte ihn auf den rechten Weg. Beim Abschiede fragte er den Engländer, ob er sich nicht erinnern könne, ihn sonst irgendwo gesehen zu haben. Der Gefragte betrachtete nun seinen Führer genauer, und erkannte jezt in dem so dienstfertigen Wilden denjenigen, den er so schnöde und hartherzig von seiner Thüre abgewiesen hatte. Beschämt gestand er seine Unmenschlichkeit, und lud den Wilden ein, mit ihm zu kommen, um das vorige Unrecht gut zu machen, und die ihm erwiesene Gefälligkeit zu vergelten. — Doch der Wilde lächelte freundlich, wünschte ihm eine glükliche Reise und verschwand in den Wald.

Begriffserklärungen. Indianer heißt ein Ein-

geborner Indiens. Da man die anfangs entdekten Inseln und Länder Amerika's für das alte Indien hielt, so gab man auch diesen Theilen der neuen Welt den Namen Indien, und die Ureinwohner Amerika's wurden mit dem allgemeinen Namen Indianer bezeichnet. Diese bilden eine eigene Menschenart, die kupferrothe; sie sind stämmig von Körper, mehr groß als klein und es soll deren an 450 verschiedene Stämme geben. Barsch, rauh, unfreundlich, hart. Wilde, wilde Menschen, sind solche, welche in keinem gesellschaftlichen Verein, wie wir, leben, und daher von all dem, was dieser Verein mit sich bringt, nichts wissen, dessen also entbehren. Demnach kann es Wilde auf vielerlei verschiedenen Stufen geben; gewöhnlich versteht man aber nur solche darunter, welche noch in einem rohen Naturzustande leben, vom Akerbau nichts und von der Viehzucht auch nichts oder nur wenig wissen, und von Wurzeln, Kräutern, Früchten und Thieren leben. Schnöde, schlecht, verächtlich. Unmenschlichkeit, grobe Verlezung der Pflichten der Menschenliebe, Grausamkeit, Härte.

Ihm auch diesen versagend, wies ihn der Engländer mit Scheltworten fort.

Ein Zeitsaz kann verkürzt werden, wenn man das Bindewort ausläßt, und das Zeitwort in das Mittelwort sezt.

Aufg. Bildet Sazgefüge mit verkürzten Zeitsäzen!

Belohnte Gastfreundschaft. — Eines Tages hatte sich der Kalif Al-Mohdi auf der Jagd von seinem Gefolge verloren. In der Irre umherschweifend und von Hunger und Durst gequält, fand er endlich das Gezelt eines Arabers. Er gieng hinein und bat um einige Erfrischungen, ohne doch seinen Namen und Stand zu entdeken. Von jeher war Gastfreundschaft eine Nationaltugend der Araber, und so nahm auch dieser Araber den Fremdling liebreich auf, und trug ihm ein Stük schwarzes Brod und einen Napf mit Milch herbei. Der Kalif, an kostbare Speisen gewöhnt, fragte, ob er nichts Besseres bekommen könnte, und willig brachte der Araber einen Krug vortrefflichen Weins zum Vorschein. Al-Mohdi trank, obgleich dieses Getränke von Muhamed verboten war, von dem dargereichten Wein, und aufgeheitert fragte er seinen Wirth: „Weißt du wohl, wer ich bin?“ Dieser versicherte, ihn nicht zu kennen. „So muß ich dir sagen,

fuhr Al-Mohdi fort, daß ich eine Stelle am Hofe des Kalifen bekleide.“ Er trank darauf, wiederholte dann dieselbe Frage und bekam dieselbe Antwort. „Nun so wisse, sagte er jezt zum Araber, daß ich ein sehr angesehener Herr beim Kalifen bin.“ Er trank von neuem, wurde immer aufgeräumter und fragte seinen Wirth zum dritten Male, ob er ihn kenne? Ueber die dreimalige Wiederholung derselben Frage unwillig, erwiderte der Araber, sein Gast könne sich auf die Antwort, die er ihm einmal gegeben, sicher verlassen. Aber Al-Mohdi rief ihm freundlich zu: „Wisse, guter Freund, ich bin der Kalif selbst, vor dem sich alle Welt demüthigt!“ Bei diesen Worten griff der Araber schnell nach dem Weinkrug, um ihn hinweg zu tragen. Befremdet sah ihn Al-Mohdi an und fragte, warum er dieß thun wolle. „Darum, erwiderte sein Wirth, weil ich befürchten muß, ihr möchtet beim vierten Trunk mir sagen, ihr wäret der große Prophet, und beim fünften, ihr wäret der allmächtige Gott.“ Diese naive Aeußerung gefiel dem Kalifen; er konnte sich des Lachens nicht enthalten. Als er hierauf zu seinem Gefolge zurückgekommen war, befahl er, dem armen Mann, der ihn so liebreich bewirthet und so heiter geantwortet hatte, einen Beutel mit Gold und ein feines Kleid zu überreichen. Im Uebermaße seiner Freude gieng dieser nun zum Kalifen und sagte: „Ich werde euch künftig immer für das halten, was ihr zu sein verlangt; auch wenn ihr euch noch drei- und viermal größer machen solltet.“ —

Notiz. Kalif, d. i. Statthalter, nannten sich bescheidenerweise die Nachfolger Muhameds in der Herrschaft über die Gläubigen und in dem hohen Priesterthum. Al-Mohdi war der dritte Kalif aus dem Hause der Abassiden, regierte von 775—785 und war ausgezeichnet durch Milde und Freundlichkeit gegen Jedermann. Naiv, natürlich, ungekünstelt, arglos, unverstellt.

24. Otto von Wittelsbach, nachheriger Herzog von Bayern.

Im Jahre 1155 mußte Kaiser Friedrich I. auf seinem Rükzuge aus Italien durch die engen Päße an der Etsch,

die sogenannte Berner Clausen, mit seinem Heere vorüberziehen. Auf der einen Seite hatte er den Fluß, auf der andern das steil ansteigende Gebirge vor sich. Alberich, ein Edelmann aus Verona, hatte die unzugänglichen Höhen des Gebirges mit 500 Mann besezt, ließ Steine und Felsenstüke herabrollen, welche dem deutschen Heere den Untergang drohten, und verlangte, daß jeder Deutsche, welcher unbeschädigt durchziehen wollte, den freien Durchgang entweder mit Geld oder mit seinem Pferde, oder im Nothfall auch mit seinem Panzer erkaufen sollte. Entrüstet über solche übermüthige Forderung des Italieners, warf der Kaiser einen Blik auf die Helden, welche um ihn her standen, und betrachtete sie der Reihe nach. Sodann sprach er: „Otto von Wittelsbach, es würde einem Manne, wie ihr seid, wohl anstehen, diesen Schimpf zu rächen.“ — Der tapfere Pfalzgraf ließ sich nicht zweimal mahnen, er kletterte mit 200 Kriegern, welche er ausgewählt hatte, auf einem Umwege über die schauerlichen Felsen, bis er die Italiener tief unter sich hatte. Während der Kaiser sich stellte, als ob er von unten herauf die unzugänglichen Felsen erstürmen wolle, worüber die Italiener lachten, kam der Pfalzgraf mit seinen Helden von oben herab. Das Hohngelächter verwandelte sich in Schreken, und die Feinde wurden theils mit dem Schwerte getödtet, theils von den Felsen herabgestürzt. Von fünfhundert waren am Ende nur noch zwölf am Leben. Unter diesen befand sich auch ein Franzose, welcher demüthig um sein Leben bat, indem er sagte, man habe ihn mit Gewalt gezwungen, diese furchtbaren Höhen zu besteigen. Das Leben wurde ihm geschenkt unter der Bedingung, daß er die andern elf aufhängen müßte.

Erklärung. Friedrich I., der Rothbart, Barbarossa, ein Sohn Herzogs Friedrich von Schwaben, und seit 1147 selbst Herzog von Schwaben, erhielt nach dem Tode des Kaisers Conrad III. seines Oheims, 1152, die kaiserliche Krone. Er war einer der mächtigsten und einsichtsvollsten Herrscher, welche je Deutschlands Scepter geführt haben. Er machte sechs Züge nach Italien, um die aufrührerischen Städte in der Lombardei zu züchtigen. — Auf die Nachricht, daß Saladin den Christen Jerusalem wieder entrissen habe, unternahm Friedrich mit einem Heere von

einigen hunderttausend Mann den dritten Kreuzzug. Er schlug die Türken in zwei Schlachten, drang in Syrien ein, stiftete hier den deutschen Orden und starb mitten unter glüklichen Erfolgen am 10. Juni 1190 bei Seleukia in Cilicien, nach einem Bade in dem Calycadnus an Erkältung; oder, wie Andere meinen, als er mit dem Pferde den Fluß durchschwimmen wollte. Nach des Kaisers Tode konnte die Absicht des unternommenen Kreuzzuges nicht mehr erreicht werden; sein heldenmüthiger Sohn, der den Oberbefehl übernommen hatte, ward von einer pestartigen Krankheit ebenfalls hingerafft, und von dem mächtigen Heere, das Friedrich aus Deutschland geführt hatte, kamen nur wenige Trümmer zurük. — Otto von Wittelsbach, genannt der Große, Herzog von Bayern, war zu Kehlheim geboren. Von ihm stammt das jezt noch in Bayern regierende Fürstenhaus ab. Ehe er in sein Herzogthum zurükkehrte, war er Pfalzgraf von Bayern, und hatte sich durch seine Tapferkeit sehr hervorgethan. Wohin Kaiser Friedrich seine Waffen trug, war Otto sein treuer Gefährte. (Pfalz bedeutet 1. Palast, Schloß. Besonders hießen ehemals, da die deutschen Könige und Kaiser bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, die ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Höfe in den Städten, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, Pfalzen. 2. Das zu einer Pfalz oder einem kaiserlichen Palaste gehörige, den Kaisern oder Königen unmittelbar unterworfene Gebiet. Solcher Pfalzen oder Gebiete gab es im deutschen Reiche viele, welche nach und nach an andere Besizer gekommen sind und ihre Namen verloren haben. Als Eigennamen ist dieß Wort in den Namen einiger Theile Deutschlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Bayern ist, und die Unterpfalz, Rheinpfalz, von welcher die Kurpfalz ein Theil war.)

Unter diesen befand sich auch ein Franzose, welcher demüthig um sein Leben bat, indem er sagte, man habe ihn mit Gewalt gezwungen, diese furchtbaren Höhen zu besteigen. Sodann sprach er: „Otto von Wittelsbach, es würde einem Manne wie ihr seid, wohl anstehen, diesen Schimpf zu rächen.

Ein Nebensaz, der einen eigenen Gedanken, ein eigenes Urtheil enthält, kann erstens verkürzt werden, indem man

das Bindewort: daß ausläßt und den Saz in die unbestimmte Redeweise sezt.

Ein Nebensaz, der einen eigenen Gedanken ausdrükt, kann zweitens dadurch verkürzt werden, daß man das Bindewort: daß ausläßt, und den Nebensaz in einen Hauptsaz umwandelt. Jezt ist der Gedanke so ausgedrükt, wie er von irgend einer Person gesprochen worden ist, während in dem Falle, daß man einen Gedanken durch einen Nebensaz ausdrükt, nur angegeben ist, daß der Gedanke von irgend einer Person gesprochen worden sei. — Ein Hauptsaz enthält einen gesprochenen Gedanken, ein Nebensaz einen besprochenen.

Jene Ausdruksweise, welche einen Gedanken so anführt, wie er gesprochen worden ist, nennt man die gerade Rede.

Jene Ausdruksweise aber, welche einen Gedanken nicht so anführt, wie ihn eine Person zu einer andern gesprochen hat, sondern welche nur anführt, daß ein Gedanke von einer Person gesprochen worden sei, welche nicht einen gesprochenen, sondern einen besprochenen Gedanken anführt, nennt man die ungerade Rede.

Wenn man seine eigenen oder eines Andern Worte, also auch Stellen aus einem Buche, Gedichte 2c. so anführt, wie man sie selbst oder wie sie ein Anderer gesprochen oder geschrieben hat, so macht man vor diesen Worten einen Doppelpunkt.

Aufg. Bildet Sazgefüge a. in der geraden, b. in der ungeraden Rede!

Deutsche Herzhaftigkeit. — Als Kaiser Friedrich I. im Jahre 1158 Mailand belagerte, ritt eines Tages ein stolzer Mailänder auf das deutsche Lager zu und warf den Deutschen höhnisch vor, sie seien in ritterlichen Uebungen ganz unerfahren. Er forderte den Tapfersten von ihnen zum Kampfe auf, tummelte sein Roß vor ihren Augen herum und zeigte ihnen seine Gewandtheit. — Die Deutschen sahen nach ihrer gewöhnlichen Kaltblütigkeit ihm lange zu, ohne daß sich einer vom Fleke geregt hätte. Einige hielten es gar nicht der Mühe werth, ihre Waffen gegen diesen Prahler zu ergreifen, und andere hielt der Gedanke zurük, daß es, ihn zu überwinden, eben keine allzu große Ehre, aber überwunden zu werden, eine Schande sein würde, und so blieben sie alle ruhig. —

Allein diese Ruhe machte den Mailänder nur noch verwegener; er legte sie für Furcht und Feigheit aus und höhnte und spottete nur immer ärger. — Endlich aber konnte der junge Graf Albrecht von Tyrol die Unverschämtheit des Italieners nicht länger aushalten. Er sezte sich, ohne sich zu rüsten, zu Rosse, nahm nur Schild und Lanze zu sich, sprengte gegen den Prahler an, strekte ihn mit dem ersten Stoße zu Boden und ließ ihn, ohne ihn zu tödten, weil er sich dessen schämte, liegen, ritt zu den Seinigen zurük und erwähnte der ganzen Sache mit keinem Worte. „Er war ein gar bescheidener Herr, dieser Graf Albrecht, und that lieber brav handeln, als von sich sprechen.“

Poetische Erzählungen.

1. Das Almosen.

Vom Winterfrost erstarrend, lag
Ein Pilger am Gehäge,
Wo g'rad zum üpp'gen Freudentag
Der Landgraf zog die Wege.
Herr, ach, erbarmt euch! — fleht der Mann. —
Allein nicht sieht der Herr ihn an,
Stolz trabt er fort zum Schlosse.
D'rauf kommt auf schlechtem Rosse
Ein Kriegsknecht. Der erwartet nicht
Des Armen Fleh'n; er sieht und spricht:
Freund, Gold und Silber hab' ich nicht;
Doch theil' ich, was ich habe:
Auch dieß ist Gottes Gabe!

Er sagt's, und schon zertheilt sein Schwert
Den Mantel, der ihn dekte.
Der Pilger, alt und abgezehrt,
Rief jezt, das Aug' von Dank verklärt,
Der tief sein Herz bewegte,
Die Hände faltend himmelwärts:
O Gott, so reich an Segen,
Den Reichen gieb ein weiches Herz,
Den Milden gieb Vermögen.

J. H. v. Wessenberg.

2. Der gute Reiche.

An einem Fluß, der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß;
Aus ihren blauen Augen floß
Manch' Thränchen in das Gras.

Sie wand aus Blümchen einen Strauß,
Und warf ihn in den Strom.
„Ach, guter Vater! — rief sie aus,
Ach, lieber Bruder, komm!"

Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dies brach ihm das Herz.

„Was fehlet, liebes Mädchen! dir,
Was trauerst du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach mir;
Kann ich, so heb' ich sie."

„Ach, lieber Herr, sprach sie, und sah
Mit trübem Aug' ihn an,
Sie seh'n ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

Denn, seh'n sie, jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab,
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater da hinab.

Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's, und sprang
Ihm nach — da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Rasttag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin,
Und weine mich recht ab."

„Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein,

Du hast ein Herz, das es verdient
Du bist so fromm und fein."

Er thats, und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann;
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.

Sie aß an seinem Tisch, und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That.

Lossius.

3. Frankfurt am Main.

Die besten seiner Helden, sie lagen in Sachsen todt,
Da floh Carolus Magnus, der Kaiser, in großer Noth.

„Laßt eine Furt uns suchen längshin am schönen Main!
O weh, da liegt ein Nebel, der Feind ist hinterdrein!"

Nun betete Kaiser Carol auf Knieen an seinem Speer,
Da theilte sich der Nebel, eine Hirschin gieng daher,

Die führte ihre Jungen hinüber zum andern Strand:
So machte Gott den Franken die rechte Furt bekannt.

Hinüber zogen Alle, wie Israel durch's Meer,
Die Sachsen aber fanden im Nebel die Furt nicht mehr.

Da schlug der Kaiser Carol mit seinem Speer den Sand:
„Die Stätte sei hinfüro der Franken Furt genannt."

Er kam da bald zurüke mit neuer Heeresmacht,
Damit er der Sachsen Lande zu seinem Reich gebracht.

Doch dort am Main erpranget nun eine werthe Stadt,
Die reich ist aller Güter und edle Bürger hat.

Es ward da mancher Kaiser gekrönt mit Carols Kron'
Und feierlich gesezet auf goldgestikten Thron.

Da briet man ganze Rinder, es strömte der Fülle Horn,
Es schöpfte jeder Arme Wein sich aus reichem Born.

Im Römer füllte dem Kaiser der Erzschenk den Pokal,
Mit Kaiserbildern wurden bedekt alle Wände im Saal.

Bedekt sind alle Wände bis an den lezten Saum,
Kein neuer Herrscher fände zu seinem Bildniß Raum.

Der erste deutsche Kaiser gab Namen dieser Stadt,
Die auch den lezten Kaiser in ihr gekrönet hat.

Kopisch.

4. Der reichste Fürst.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.

„Herrlich", sprach der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Macht;
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht." —

„Seht mein Land in üpp'ger Fülle,"
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
„Gold'ne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edlen Wein!" —

„Große Städte, reiche Klöster,"
Ludwig, Herr zu Baiern, sprach,
„Schaffen, daß mein Land dem euren
Wohl nicht steht an Schäzen nach."

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: „Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer.

Doch ein Kleinod hälts verborgen:
Daß in Wäldern, noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schooß!" —

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Baiern, der vom Rhein:
„Graf im Bart! Ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein."

Justinus Kerner.

5. Die Traumfrau.

Es geht in rauschendem Kleide,
Das ist wie Nebel grau,
Bei Nacht von Haus zu Hause
Eine große schöne Frau.

Sie trägt an jedem Arme
Ein Körbchen mit Bedacht;
Schneeweiß ist das zur Rechten,
Das linke schwarz wie Nacht.

Die Körbchen sind gefüllet
Mit Perlen wunderklein;
Kohlschwarz sind die zur Linken,
Zur Rechten wie Sonnenschein.

Sie geht durch Thor und Riegel
Und kommt in's Schlafgemach;
Es rauscht ihr Kleid — doch keiner
Wird von dem Rauschen wach.

Sie tritt an's Bett und lauschet
Still auf den Athemzug;
Daran kann sie erkennen,
Wie jeder sich betrug.

Und wer da schläft in Sünden,
Dem legt sie auf die Stirn
Eine kohlenschwarze Perle,
Die dringt bis in's Gehirn;

Sie dringt bis an die Seele
Und wird zum Traume gar;
Der Traum ist voller Schreken,
Voll Aengsten und Gefahr.

Doch wer zur Ruh' gegangen
Im Herzen fromm und rein,
Dem legt sie auf die Stirne
Eine Perle wie Sonnenschein;

Und segnet seinen Schlummer,
Und wünscht ihm gute Nacht;
Dann träumt er schöne Träume,
Bis er vom Schlaf erwacht.

Bone.

6. Schwäbische Kunde.

Als Kaiser Rothbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge wüst und leer.
Daselbst erhub sich große Noth,
Viel Steine gab's und wenig Brod,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
Den Pferden war's so schwach im Magen,
Fast mußt' der Reiter die Mähre tragen.
Nun war ein Herr aus Schwabenland,
Von hohem Wuchs und starker Hand,
Deß Rößlein war so krank und schwach,
Er zog es nur am Zaume nach;
Er hätt' es nimmer aufgegeben,
Und kostet's ihn das eigene Leben.
So blieb er bald ein gutes Stük
Hinter dem Heereszug zurük;
Da sprengten plözlich in die Quer
Fünfzig türkische Reiter daher,
Die huben an, auf ihn zu schießen,
Nach ihm zu werfen mit den Spießen.
Der wakere Schwabe forcht sich nit,
Ging seines Weges Schritt vor Schritt
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spiken,
Und thät nur spöttlich um sich bliken;
Bis Einer, dem die Zeit zu lang,
Auf ihn den krummen Säbel schwang.
Da wallt dem Deutschen auch sein Blut,
Er trifft des Türken Pferd so gut,
Er haut ihm ab mit Einem Streich
Die beiden Vorderfüß' zugleich.
Als er das Thier zum Fall gebracht,
Da faßt er erst sein Schwert mit Macht;
Er schwingt es auf des Reiters Kopf,
Haut durch bis auf den Sattelknopf,
Haut auch den Sattel noch in Stüken
Und tief noch in des Pferdes Rüken;
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken,
Einen halben Türken herunter sinken.

Da pakt die Andern kalter Graus,
Sie fliehen in alle Welt hinaus,
Und jedem ist, als würd' ihm mitten
Durch Kopf und Leib hindurch geschnitten.
Drauf kam des Wegs 'ne Christenschaar,
Die auch zurük geblieben war,
Die sahen nun mit gutem Bedacht,
Was Arbeit unser Held gemacht.
Von denen hat's der Kaiser vernommen,
Der ließ den Schwaben vor sich kommen,
Er sprach: „Sag an mein Ritter werth:
Wer hat dir solche Streich gelehrt?"
Der Held bedacht' sich nicht zu lang:
„Die Streiche sind bei uns im Schwang,
Sie sind bekannt im ganzen Reiche;
Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche."

Uhland.

Parabeln.

1. Die beiden Königssöhne.

Ein König der unermeßliche Reichthümer besaß, hatte zwei Söhne, die er beide gleich sehr liebte. Beide wollte er zu Erben seiner Güter und seiner Schäze einsezen, aber zuvor sollten sie zeigen, daß sie auch derselben würdig seien. Darum gab er ihnen den Auftrag, in ein fremdes Land zu reisen, und daselbst Gold und kostbare Edelsteine zu sammeln und einzukaufen. „Nur derjenige, sezte er bei, nur derjenige ist meiner und meiner Schäze würdig, der mir ächtes Gold und wahre Edelsteine nach Hause bringt." Er versah beide mit vielem Gelde; aber damit sie desto leichter und sicherer das ächte Gold von dem unächten und die wahren Edelsteine von den falschen unterscheiden könnten, so bekam noch jeder von dem königlichen Vater 1. einen Probirstein, um damit die nöthigen Versuche anstellen zu können; 2. ein Buch, worin genau die Kennzeichen des guten Goldes und der ächten Edelsteine angegeben waren; und 3. wurden jedem noch überdieß redliche und sachverständige Begleiter mitgegeben, deren Rathes sie sich bedienen möchten. Die beiden Söhne reisten also ab. —

Allein der ältere Sohn war sehr leichtsinnig, verwendete viel Geld und Zeit auf Unterhaltungen, und wenn er auch hie und da des väterlichen Auftrags sich erinnerte, und um Gold und Edelsteine sich umsah, so bediente er sich weder des Probirsteines, noch des Rathes seiner Begleiter, noch warf er einen Blik in das mitgegebene Buch; er sah nur flüchtig auf den äußern Glanz des Goldes und den gefälligen Schliff der Steine, und darnach urtheilte und kaufte er. — Vernünftiger aber benahm sich der jüngere Bruder. Er hörte gerne auf den Rath seiner sachkundigen Begleiter, wenn er einen Edelstein kaufen wollte, bediente sich zur Erkennung des ächten Goldes fleißig des mitbekommenen Probirsteines, und las auch emsig in dem Buche die untrüglichen Kennzeichen nach. —

Unerwartet und dem ältern Sohne viel zu früh kam ein Bote von dem Könige, der sie beide unverweilt zurükkehren hieß. Zu Hause angekommen wies zuerst — aber mit einiger Bangigkeit — der ältere Sohn seinen kargen Einkauf vor. Der Vater warf einen schnellen prüfenden Blik hin und sprach dann voll des Zornes: „Du alberner und mißrathener Sohn! wie konntest du so leichtsinnig und thöricht einkaufen?! Das, was du für ächtes Gold ankauftest, hat nur den äußern Glanz vom Golde, ist aber ganz gemeines Metall, und deine vermeintlichen Edelsteine, deren Form und Schliff wohl gefällig ist, sind nichts, als pure Glassteine. Gab ich dir dazu so viel Geld und den Probirstein sammt dem Buche und die verständigen Rathgeber mit, daß du mir mit einem so elenden, nichtswerthen Einkaufe zurükkommst?! Zur wohlverdienten Strafe verbanne ich dich auf immer von meinem Hofe." —

Hierauf besah der strenge Vater den Einkauf seines jüngern Sohnes, und alsogleich — beim ersten Blike — heiterte sich sein Antliz auf. „Brav! mein lieber Sohn! du hast lauter gutes Gold und ächte Edelsteine heimgebracht. Darum sollst du auch der würdige Erbe meiner Schäze sein."

Erklärung. Der König ist Gott. Unter den zwei Söhnen sind wir Menschen zu verstehen. Auch uns will Gott alle in seiner Liebe zu Erben seiner ewigen Güter einsezen. — Aber wir sollen uns seiner Güter würdig erweisen; darum sind wir hier auf dieser Welt — gleich

den zwei Söhnen — auf der Probereise, um Tugenden und gute Werke — gleich dem Golde und den Edelsteinen — einzusammeln. Zu diesem Behufe gab er uns viele Talente und Fähigkeiten und seine Gnade. Ueberdieß versah er uns mit einem Probirstein, d. i. dem Gewissen, wodurch wir das Aechte von dem Unächten, das Gute von dem Bösen leicht unterscheiden können. Das mitgegebene Buch ist das heilige Evangelium, wo die Kennzeichen der wahren Tugend so genau angegeben sind. — Die beigegebenen Begleiter, deren Rathe wir folgen sollten, sind die Priester, Aeltern, Lehrer und andere gutgesinnte Menschen. Dem ältern, leichtsinnigen Königssohne gleichen wir dann, wenn wir die kostbare Zeit und die edlen Gaben Gottes in den eitlen Freuden dieser Welt vergeuden, und bei unsern Handlungen bloß auf den äußern Glanz, der nur das Auge der Thoren reizt und besticht, sehen und uns von dem Scheine dessen, was nur der Welt gefällt, täuschen lassen, ohne unser Gewissen, das heilige Evangelium und unsere wahrhaft redlichen Begleiter über den ächten Werth und innern Gehalt unserer Handlungen zu Rathe zu ziehen. — Unsere Werke wären dann gleich dem Scheingolde und den Glassteinen, und unser Lohn wäre die Verbannung in's ewige Elend. Nur wenn wir die Zeit des Hierseins und die Gaben Gottes, gleich dem jüngern Sohne, fleißig benüzen, und die Aussprüche des Gewissens, des heiligen Evangeliums und unserer Vorgesezten beachten und befolgen, so werden wir ächte Tugenden und gute Werke sammeln und zum Lohne in's himmlische Erbreich aufgenommen werden.

J. E. Schmid, hist. Kat.

Erklärung. Parabel, Gleichniß, Gleichnißrede, ein ausgeführtes Bild, durch welches beispiels- oder erläuterungsweise in kurzer erzählender Schilderung theils eine Idee, Wahrheit oder Lehre, theils auch ein einzelner Gegenstand oder Vorfall anschaulich gemacht wird. Die Parabel entnimmt die Vorfälle und Begebenheiten nicht der Natur- und Thierwelt, wie die Fabel, sondern sucht sie in dem als bekannt vor Augen liegenden menschlichen Thun und Treiben auf, und steigert und erweitert den einzelnen, in seiner Besonderheit geringfügig erscheinenden Fall durch Hinweisung auf eine höhere umfassende Bedeutung zu einem allgemeinen Interesse.

2. Die Rose.

Schade, sagte ein Knabe zu seinem Vater, daß die Rose, wenn sie ausgeblühet hat, nicht auch eine Frucht bringet, und so der Natur im Sommer ihren Dank abstattet für die schöne Zeit ihrer Blüthe im Frühling. Du nanntest sie die Blume der Unschuld und Freude; dann wäre sie auch das Bild der Dankbarkeit.

Da erwiederte der Vater: Bringet sie denn nicht zur Verschönerung des Lenzes ihre ganze Gestalt dar? Und für den Thau und Lichtstrahl, der von oben auf sie niederfällt, opfert sie der Luft ihren zarten Wohlgeruch, und für den Frühling geschaffen, stirbt sie mit ihm. — Liebes Kind, der zarte, unsichtbare Dank ist der schönste, und wie vermöchte die Unschuld undankbar zu sein?

Krummacher.

3. Der Edelstein.

Ein roher Edelstein lag in dem Staube zwischen vielen gemeinen, unedlen Steinen verborgen viele Jahre lang. Mancher wandelte vorüber oder trat ihn unter den Fuß, ohne ihn aufzuheben. Also verbarg sich sein Glanz vor dem Auge des Wanderers. Denn das Schöne dringt sich nicht auf, sondern erscheint in Einfalt. Endlich kam ein Freund der Natur in diese Gegend. Er suchte Blumen und Insekten und fand den Edelstein. Lächelnd beschaute er den Stein und sagte: Du bist doch immer gütig gegen deine Verehrer, holde Mutter Natur! Findet er nicht, was er mit Liebe und regem Wahrheitssinn suchte, so findet er doch gewiß einiges, was auch des Suchens wohl werth war. — Er nahm den Stein mit sich nach Hause. Aber, sagt' er, du rohes Kind der Natur, wie beginn' ich es nun, um dich auszubilden? Wie nehm' ich dir die gröbere Hülle, die deinen Glanz verbirgt? — Doch, wie sollte das Edle anders, als durch das Edle gebildet werden können? — Er schliff den Diamant mit Diamantstaub. Unvergleichlich strahlte sein Glanz, und sein Ruhm erscholl im Lande. Darauf nahm der weise Freund der Natur den veredelten Stein und brachte ihn dem guten geliebten Fürsten des Landes, und sprach: Ich fand dieses edelste Erzeugniß der

Natur und bildete es zu seinem Glanze, und jezt weih' ich es dem Ersten des Landes, auf daß der Edelstein seine Krone schmüke! Denn er ist zum höchsten Schmuk fürstlicher Kronen ersehen. Der Fürst aber fragte: Welches ist denn der höchste Schmuk des fürstlichen Thrones? — Der weise Mann antwortete: Was der Edelstein seiner Krone ist, das ist ein Kreis der edelsten Menschen dem Thron, den sie umgeben, und dem Fürsten, der sie ehret. —

4. Die sieben Kindlein.

Am frühen Morgen, als die Dämmerung aufging, erhob sich ein frommer Hausvater mit seinem Weibe von dem nächtlichen Lager, und sie dankten Gott für den neuen Tag und die Stärkung des Schlummers. Das Morgenroth aber strahlte in das Kämmerlein, und sieben Kindlein lagen in ihren Betten und schliefen. Da sahen sie die Kindlein an nach der Reihe, und die Mutter sprach: Es sind ihrer sieben an der Zahl! Ach, es wird uns hart fallen, sie zu ernähren! — Also seufzte die Mutter. Denn es war eine Theurung im Lande. — Der Vater aber lächelte und sprach: Siehe, liegen sie nicht und schlummern alle sieben? Und haben rothe Wangen allzumal, und es fleußt auch von neuem das Morgenroth über sie her, daß sie noch schöner erscheinen und wie sieben blühende Röslein... Mutter, das zeuget uns ja, daß er, der das Morgenroth schafft und den Schlaf sendet, getreu ist ohne Wandel. Und als sie nun aus dem Kämmerlein traten, da standen an der Thüre vierzehn Schuhe in einer Reihe immer kleiner und kleiner, je zwei für ein jegliches Kindlein. Da sah die Mutter sie an, daß ihrer so viele waren, und sie weinte. Der Vater aber antwortete und sprach: Mutter, was weinest du? Haben sie doch alle sieben die runden und muntern Füßlein empfangen, wie sollten wir denn um die Hüllen uns ängsten! Haben doch die Kindlein Vertrauen zu uns, wie sollten wir es denn nicht zu dem haben, der mehr vermag, als wir bitten und verstehen. Siehe seine Sonne kommt! Wohlan, laß uns auch unsern Tageslauf, wie sie, mit fröhlichem Antliz beginnen! Also redeten sie und wirkten, und Gott segnete ihre Arbeit, daß sie genug hatten sammt den Kindern. Denn der Glaube erhebet das Herz und die Liebe gewähret Stärke.

5. Alles zum Guten.

Immer gewöhne sich der Mensch, zu denken: Was Gott schikt, ist gut; es dünke mir gut oder böse. Ein frommer Weiser kam vor eine Stadt, deren Thore geschlossen waren; niemand wollte sie ihm öffnen; hungrig und durstig mußte er auf freiem Felde übernachten. Er sprach: Was Gott schikt, ist gut, und legte sich nieder. Neben ihm stand sein Esel, zu seiner Seite eine brennende Laterne, um der Unsicherheit willen in derselben Gegend. Aber ein Sturm entstand und löschte sein Licht aus; ein Löwe kam und zerriß seinen Esel. Er erwachte, fand sich allein und sprach: Was Gott schikt, ist gut. Er erwartete ruhig die Morgenröthe.

Als er an's Thor kam, fand er die Thore offen, die Stadt verwüstet, beraubt und geplündert. Eine Schaar Räuber war eingefallen und hatte in eben dieser Nacht die Einwohner gefangen weggeführt oder getödtet. Er war verschonet. Sagt' ich nicht, sprach er, daß alles, was Gott schikt, gut sei? Nur sehen wir meistens am Morgen erst, warum er uns etwas des Abends versagte.

6. Der Gärtner.

Ein Gärtner pflanzte an die Gartenwand ein Bäumchen von besonderer, guter Art. So wie es jährlich größer wurde, trieb es starke Schößlinge; allein der Gärtner schnitt mit jedem Frühjahr und jedem Sommer viele derselben ab; es war wildes Holz, wie er sagte, welches den guten Zweigen schadet, ihnen die Säfte benimmt und sie ganz mit Schatten überzieht. Die Kinder wunderten sich und konnten das Benehmen nicht begreifen; allein nach einigen Jahren gab das Bäumchen seine ersten Früchte, die den Kindern köstlich schmekten. Der Gärtner fuhr aber immer fort zu beschneiden.

Das Bäumchen ist das Kind; der Gärtner ist der Vater und der Lehrer. Dem Kinde sind von Gott gute Gaben ertheilt und erhebliche Triebe; allein diese arten leicht aus, verderben das Gute an Leib und Seele; daher Vater und Lehrer am Kinde stets zurechtweisen, es belehren, tadeln

und selbst züchtigen müssen. Dann wächst zulezt ein liebenswürdiger Jüngling und nüzlicher Mann, eine gute Tochter heran; stets aber muß der Mensch dieß und jenes an sich bessern.

7. Der Herr und sein Knecht.

Es ritt ein Herr, das war sein Recht,
Zu Fuße ließ er gehn den Knecht;
Er reitet über Stok und Stein,
Daß kaum der Knecht kam hinten drein.
Der treue Knecht schleppt sich hinterher
Dem leichten Ritt, und fürchtet sehr,
Zu Falle komm' er schwer.

Herr! Herr! erschallt des Knechtes Ruf,
Ein Nagel gieng euch los vom Huf;
Und schlagt ihr nicht den Nagel ein,
So wird der Huf verloren sein. —
Ei! Nagel hin, und Nagel her,
Der Huf hat ja der Nägel mehr,
Und hält noch ungefähr.

Und wieder schallt des Knechtes Ruf:
Herr! losgegangen ist ein Huf;
Und schlagt ihr nicht das Eisen an,
So ist es um das Roß gethan!
Hufeisen hin! Hufeisen her!
Das Rößlein hat Hufeisen mehr,
Und geht noch wie vorher.

Und eh' der dritte Ruf erschallt,
Da ist er an den Stein geprallt;
Das Rößlein liegt, und steht nicht auf,
Geendet ist des Herren Lauf.
Er spricht nicht mehr: Roß hin, Roß her!
Er rafft sich auf und schreitet schwer
Mit seinem Knecht einher.

Rükert.

8. Der König Salomo und der Sämann.

Im Feld der König Salomon
Schlägt unterm Himmel auf den Thron;
Da sieht er einen Sämann schreiten,
Der Körner wirft nach allen Seiten.

Was machst du da? — der König spricht —
Der Boden hier trägt Erndte nicht,
Laß ab vom thörichten Beginnen;
Du wirst die Aussaat nicht gewinnen.

Der Sämann, seinen Arm gesenkt,
Unschlüssig steht er still und denkt;
Dann fährt er fort, ihn rüstig hebend,
Dem weisen König Antwort gebend:

Ich habe nichts als dieses Feld,
Geakert hab' ich's und bestellt;
Was soll ich weitre Rechnung pflegen?
Das Korn von mir, von Gott der Segen.

Rükert.

9. Der Regentropfen.

Ein Frühlingsregen überfiel
Drei Knaben einst bei ihrem Spiel
Auf bunter Au am Buchenhain;
Sie flüchten in den Wald hinein.

Da kaum die Sonn' aus Wolken bricht,
Glänzt etwas, wie ein brennend Licht,
Hellschimmernd aus des Waldes Nacht
In wunderbarer Farbenpracht.

Ha, welch ein wunderschöner Schein!
Rief Karl. Da seht einmal hinein!
Schau, Frizchen, dort im Busche, schau,
O, welch' ein unvergleichlich Blau.

Ich seh', sprach Fritz, das Licht wohl auch
Dort in dem wilden Rosenstrauch,
Doch ist's so wahr ich ehrlich bin,
Ein herrlich schönes, goldnes Grün.

Was grün, was blau! fieng Gustchen an,
Wie man sich doch betrügen kann!
Roth, wie Rubin (seht ihr's denn nicht?)
Ganz gluthroth strahlt das Wunderlicht.

Sie traten hin, der Schimmer war
Ein Regentropfen hell und klar
Von einem einzeln Sonnenstrahl,
Der sich in's tiefe Dunkel stahl.

In bunt verschiednem Glanze seh'n
Die Wahrheit wir, nachdem wir steh'n,
Ist einst sie näher uns gerükt,
Wird sie in reinem Licht erblikt.

Chr. Schmid.

10. Das Veilchen.

In einem Garten voller Kräuter,
Gewächse, Bäume, Blumen stand
Ein Veilchen, wie die Tugend, still und heiter;
Doch ganz verstekt und unbekannt.

Es hat erst einen Frühlingsmorgen,
Vom Laube überhüllt, geblüht,
Und so bescheiden, so verborgen,
Daß sich's nur durch den Duft verrieth.
Stolz war daneben auf dem Beete
Die Tulipane aufgeblüht,
So glänzend, wie die Morgenröthe
Am Firmamente glüht.
Des Gärtners Karl kam in den Garten,
Ein Kind von etwa sieben Jahr,
Des kleinen Blumenbeets zu warten,
Das seiner Pfleg' empfohlen war.

Er sah die Tulp' und staunt' ein Weilchen
Den hohen Glanz der Farben an.
Der Gärtner war ein weiser Mann;
Er winkte Karln. Sieh' hier, mein Sohn, ein Veilchen.
Nicht wahr, es blüht nicht halb so schön
Wie jene Tulpe, die du dort gesehn?

Doch riech', wie süß das Veilchen duftet!
Mag doch die Tulpe schöner blüh'n;
Ich pflege gern, was stillen Nuzen stiftet,
Dem eitlen Glanze vorzuzieh'n.

Luise, höre, was das Bild vom Veilchen
Für Lebensweisheit in sich hält!
Sei in der Still ein nüzlich Theilchen
Der schönen großen Gotteswelt,
Und laß nur stille edle Thaten,
Nicht prahlerische Eitelkeit
Das Pläzchen, wo du lebst, verrathen;
Sei nüzlich mit Bescheidenheit!

Tiedge.

11. Der Jüngling.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen sollte,
Entschloß sich, daß er da sich niederlassen wollte.
Dort, sprach er oft, sei dir dein Glük beschert!
Er nahm die Reise vor, und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen.
„Gottlob!" fing unser Jüngling an,
Daß ich die Stadt schon sehen kann;
Allein der Berg ist steil. O, wär' er schon erstiegen!

Ein fruchtbar Thal stieß an des Berges Fuß.
Die größte Menge schöner Früchte
Fiel unserm Jüngling in's Gesichte.
„O, dacht er, weil ich doch sehr lange steigen muß,
So will ich, meinen Durst zu stillen,
Den Reisesak mit solchen Früchten füllen."
Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmak,
Und füllte seinen Reisesak.
Er stieg den Berg hinan, und fiel den Augenblik
Beladen in das Thal zurük.
„O Freund!" rief einer von den Höhen,
Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen,
Der Berg ist steil, und mühsam jeder Schritt,
Und Du nimmst Dir noch eine Bürde mit?
Vergiß das Obst, das Du zu Dir genommen,
Sonst wirst Du nicht auf diesen Gipfel kommen.

Steig' leer, und steig' beherzt, und gieb Dir alle Müh';
Denn unser Glük verdienet sie."

Er stieg und sah empor, wie weit er steigen müßte,
Ach Himmel! ach, es war noch weit.
Er ruht und aß zu gleicher Zeit
Von seiner Frucht, damit er sich die Müh' versüßte.
Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan;
Hier traf er Schwierigkeit und dort Vergnügen an.
Er sinnt. Ja, ja, er mag es überlegen.
„Steig, sagt ihm sein Verstand, bemüh' dich um Dein Glük!"

„Nein, sprach sein Herz, kehr' in das Thal zurük,
Du steigst sonst über Dein Vermögen,
Ruh' etwas aus und iß Dich satt,
Und warte, bis Dein Fuß die rechten Kräfte hat!"
Dieß that er auch. Er pflegte sich im Thale,
Entschloß sich oft zu geh'n, und schien sich stets zu matt.
Das erste Hinderniß galt auch die andern Male;
Kurz, er vergaß sein Glük und kam nie in die Stadt.

Gellert.

12. Till.

Der Narr, dem oft weit minder Wiz gefehlt,
als vielen, die ihn gern belachen,
und der vielleicht, um andere klug zu machen,
das Amt des Albernen gewählt;
(wer kennt nicht Tills berühmten Namen?)
Till Eulenspiegel zog einmal
mit andern über Berg und Thal.
So oft als sie zu einem Berge kamen,
gieng Till an seinem Wanderstab
den Berg ganz sacht und ganz betrübt hinab;
allein wenn sie berganwärts stiegen,
war Eulenspiegel voll Vergnügen.
„Warum, fieng einer an, gehst Du bergan so froh,
bergunter so betrübt?" „Ich bin, sprach Till, nun so;
wenn ich den Berg hinunter gehe,
so denk ich Narr schon an die Höhe,
die folgen wird, und da vergeht mir denn der Scherz;
allein, wenn ich berganwärts gehe,
so denk ich an das Thal, das folgt, und faß ein Herz.

Willst Du Dich in dem Glük nicht ausgelassen freu'n,
im Unglük nicht unmäßig kränken,
so lern so klug wie Eulenspiegel sein,
im Unglük gern ans Glük, im Glük ans Unglük denken.

Allegorien.

1. Glauben.

Mit dem Vogel sind geflogen
Seine Kinder über's Meer.
Droben ward der Himmel trüber,
Drunten brausten Sturmeswogen,
Und die Kinder klagten sehr:
Ach, wie kommen wir hinüber?
Nirgends will ein Land uns winken,
Und die müden Schwingen sinken.
Aber ihre Mutter sagt:
Kinder, bleibet unverzagt!
Fühlt ihr nicht im Tiefsten innen
Unaufhaltsam einen Zug;
Auf! in jenem ist kein Trug,
Der die Sehnsucht hat gegeben.
Er wird uns hinüber heben
Und euch trösten balde, balde
In dem jung belaubten Walde.

A. E. Fröhlich.

Erklärung. Allegorie ist die veranschaulichende Darstellung eines ganzen bis zu Ende durchgeführten Gedankens durch ähnliche sinnlichere Begriffe.

2. Die Amsel.

Eine Amsel, schwarz wie Kohlen,
Mit dem Schnabel, gelb wie Gold,
Wohnte dort, wo aus dem hohlen
Fels das klare Brünnlein rollt;
Und ihr lieblich Lied verhallte
Flötend rings im ganzen Walde.

Sieh da, zwischen grünem Laube,
Scharlachroth und schön und frisch,

Lacht der Vogelbeeren Traube
Aus dem schattigen Gebüsch.
Und die Amsel, gleich dem Pfeile,
Fliegt d'rauf zu in wilder Eile.

Aber bei den schönen Beeren
Hängt das böse Schlingenpaar,
Sicherer sie zu bethören,
Fest gedreht aus feinem Haar.
Ach, kaum pikt sie in die Traube,
Wird sie selbst dem Tod zum Raube.

Jugend, Jugend, laß dich warnen!
Schau das arme Thierchen hier!
Laß dich nicht von Lust umgarnen,
Trau nicht blindlings der Begier.
Manches Mädchen, mancher Knabe
Hörte nicht — und ruht im Grabe.

Chr. Schmid.

3. Tod und Leben.

Es gieng ein Mann im Syrerland,
Führt ein Kameel am Halfterband.
Das Thier mit grimmigen Geberden
Urplözlich anfing scheu zu werden,
Und that so ganz entsezlich schnaufen,
Der Führer vor ihm mußt entlaufen.
Er lief, und einen Brunnen sah
Von ungefähr am Weg er da.
Das Thier hört er im Rüken schnauben,
Das mußt ihm die Besinnung rauben.
Er in den Schacht des Brunnens kroch,
Er stürzte nicht, er schwebte noch.
Gewachsen war ein Brombeerstrauch
Aus des geborstnen Brunnens Bauch;
Darein der Mann sich fest that klammern,
Und seinen Zustand drauf bejammern.
Er blikte in die Höh', und sah
Dort das Kameelhaupt furchtbar nah,
Das ihn wollt' oben fassen wieder.
Dann blikt er in den Brunnen nieder;
Da sah am Grund er einen Drachen

Aufgähnen mit entsperrtem Rachen,
Der drunten ihn verschlingen wollte,
Wenn er hinunter fallen sollte.
So schwebend in der beiden Mitte,
Da sah der Arme noch das Dritte.
Wo in die Mauerspalte ging
Des Sträuchleins Wurzel, dran er hing,
Da sah er still ein Mäusepaar,
Schwarz eine, weiß die andre war.
Er sah die schwarze mit der weißen
Abwechselnd an der Wurzel beißen.
Sie nagten, zausten, gruben, wühlten,
Die Erd' ab von der Wurzel spülten;
Und wie sie rieselnd niederrann,
Der Drach' im Grund aufblikte dann,
Zu seh'n, wie bald mit seiner Bürde
Der Strauch entwurzelt fallen würde.
Der Mann in Angst und Furcht und Noth,
Umstellt, umlagert und umdroht,
Im Stand des jammerhaften Schwebens,
Sah sich nach Rettung um vergebens.
Und da er also um sich blikte,
Sah er ein Zweiglein, welches nikte
Vom Brombeerstrauch mit reifen Beeren;
Da konnt' er doch der Lust nicht wehren,
Er sah nicht des Kameeles Wuth,
Und nicht den Drachen in der Fluth,
Und nicht der Mäuse Tükespiel,
Als ihm die Beer ins Auge fiel.
Er ließ das Thier von oben rauschen,
Und unter sich den Drachen lauschen,
Und neben sich die Mäuse nagen,
Mit Beerlein füllt er seinen Magen,
Sie däuchten ihm zu essen gut,
Aß Beer' auf Beerlein wohlgemuth,
Und durch die Süßigkeit im Essen
War alle seine Furcht vergessen.
Du fragst: Wer ist der thöricht' Mann,
Der so die Furcht vergessen kann?
So wiss', o Freund, der Mann bist du;
Vernimm die Deutung auch dazu.
Es ist der Drach' im Brunnengrund

Des Todes aufgesperrter Schlund,
Und das Kameel, das oben droht,
Es ist des Lebens Angst und Noth.
Du bist's, der zwischen Tod und Leben
Am grünen Strauch der Welt muß schweben.
Die beiden, so die Wurzel nagen,
Dich sammt den Zweigen, die dich tragen,
Zu liefern in des Todes Macht,
Die Mäuse heißen Tag und Nacht.
Es nagt die schwarze wohl verborgen
Vom Abend heimlich bis zum Morgen,
Es nagt vom Morgen bis zum Abend
Die weiße, wurzeluntergrabend.
Und zwischen diesem Graus und Wust
Lokt dich die Beere Sinnenlust,
Daß du Kameel, des Lebens Noth,
Daß du im Grund den Drachen Tod,
Daß du die Mäuse Tag und Nacht
Vergissest, und auf nichts hast Acht,
Als daß du recht viel Beerlein haschest,
Aus Grabes Brunnenrizen naschest.

Rükert.

Legenden.

1. Sankt Augustin.

Es ging einmal Sankt Augustin
Am Meergestade her und hin,
Das Wesen Gottes unsers Herrn,
Wollt' er erforschen gar zu gern,
Und es dann bringen in ein Buch.
Er kannte jeden Bibelspruch,
Drum schien die Sach' ihm gar nicht schwer.
So wallt er sinnend hin und her,
Und meint wohl schon im eitlen Wahn,
Ihm sei der Himmel aufgethan.
Auf einmal wird sein Aug' gewahr
Ein Knäblein, schön und wunderbar;
Es macht ein Grüblein in den Sand
Und bükt sich dann hinab am Strand,
Und schöpft am Meer das Wasser drein
Mit einer Muschel weiß und fein.

Du lieber Knab', was machst du da?
Fragt Augustin. — Du siehst es ja,
Zum Zeitvertreibe faß ich mir
Die See in dieses Grüblein hier.
Der Heil'ge lächelt. Dieses Spiel,
Mein Kind, es bringt dich nicht zum Ziel.
Ei, sagt der Knab', wer das nicht kann,
Der bleibe hübsch auf seiner Bahn.
Viel ist dem Herzen offenbar,
Doch wird es dem Verstand nicht klar.
Und flugs da schießt ein Flügelpaar
Dem Knaben an und wie der Aar
Schwebt er empor im Sonnenlicht.
Der Heil'ge schaut ihm nach und spricht:
Der Knab' hat Recht; des Menschen Sinn
Kann über Zeit und Raum nicht hin.
Wer wandelt fromm und ohne Trug,
Der weiß vom lieben Gott genug.

Schreiber.

Erklärung. Legende ist eine Heiligengeschichte. Die Legende muß immer religiöser Art sein, und sich auf einen Gegenstand der kirchlichen Tradition beziehen.

2. Sankt Johannes und das Würmlein.

Johannes ging am hellen Bach
Und sah dem Lauf der Wellen nach.
Er schritt durch Gras und Blümelein
Und schaute wohl mit Liebe drein.
Wie frisch das blüht, wie hold zu seh'n!
O Gott, wie ist die Welt so schön!
Die Blümlein lächeln allzumal,
Und alles grünt und quillt im Thal.
Da ist kein Kraut, da ist kein Blatt,
Das nicht Gefühl vom Leben hat.
Des Seins sich jedes Würmlein freut,
Und trüg' es noch so schlechtes Kleid;
Denn was nur Lebensfunken hegt,
Auch Gottes Liebe in sich trägt. —
Wie nun Johannes liebend sinnt,
Ein Würmlein er am Boden find't,

War schlicht und grau, gar klein gestalt't;
Johannes hätt's zertreten bald.
Da hebt er's auf vom Boden fein
Und sezt es auf ein Bäumelein
Und spricht: O lebe, lebe nur,
Dir blüht ja auch die Frühlingsflur!
Das Würmlein fühlt sich kaum berührt,
Als es die Segenshand verspürt:
Entbrannt von reiner Liebesgluth,
Es plözlich lieblich leuchten thut.
Auch wachsen bald ihm Schwingen an,
Die tragens durch der Lüfte Bahn.
Durch Wipfel zieht's bei lauer Nacht,
Hell, wie ein blizender Smaragd,
Auf Blumen liegt es weit und breit,
Wie lichte Sternlein ausgestreut.
So ruht es friedlich süß im Grün;
In Liebe wird es still vergläh'n.

3. Dank und Undank.

Zu den Zeiten unsrer Väter
Trat der große Wunderthäter
An den Weg der Menschenkinder,
Wo ein Lahmer und ein Blinder
Saßen, klagend ihre Noth,
Bittend um ein Stüklein Brod.
Dieses gab er ihnen nicht,
Aber anders gab er wieder,
Lahmen die gesunden Glieder,
Und den Blinden Augenlicht.
Daß auch nicht die Nahrung fehle,
Gab er Rinder und Kameele
Jenem, diesem aber Schafe:
„Weidet sie und meidet Strafe!"
Als nun eine Zeit vergangen,
Kam der Wundermann gegangen,
Nachzuseh'n, was jene machten,
Wie sie seiner Wohlthat dachten.
Sich verwandelnd erst als Lahmer
Zu dem Lahmgewes'nen kam er:
„Gieb, beglüktes Menschenkind,

Ein Kameel mir oder Rind,
Daß sich mehre deine Heerde,
Und die Hand nicht lahm dir werde!"
Jener drauf voll Grimm und Scham:
„Daß die Hand ist mir nicht lahm,
Will ich dir handgreiflich zeigen,
Wenn du geh'n nicht wirst und schweigen."
Und er ging vom Herrn der Rinder
Und Kameele nun als Blinder;
Zu dem Blindgewes'nen kommt er,
Und mit schüchterner Geberde
Um ein Lamm der Heerde bat er.
Jener sprach: „Die ganze Heerde,
Nicht ein Lamm allein ist dein;
Könnt' ich minder dankbar sein,
Der ich arm und blind gewesen,
Und von beiden bin genesen? —
„Heil dir! sprach, nicht mehr als Fleh'nder,
Segnend er, o wahrhaft Seh'nder,
Sieh, wie reine Dankbarkeit
Von der Schuld die Welt befreit!
Jenes Weltkind mit den Rindern
Und Kameelen wollt ich strafen;
Du mit deinen frommen Schafen
Hast die Macht, es zu verhindern.
Da hier Dankbarkeit mir lohnt,
Sei der Undank dort verschont.

Rükert.